

Vera Buhl



DAS ZAUBERHAFTE
IMPERIUM MUMBAS

Eben driften die zwei Ratten noch unbeschwert über den Laminatboden und schwuppdwupp finden sie sich in einem versifften Kanalsystem wieder. Welche Chancen haben die zwei kleinen Würstchen, dort wieder heil herauszukommen?



Große Aufgaben erwarten sie. Hinter ihnen klatscht das klebrige Lasso der Spinne Spid, können sie rechtzeitig entkommen? Sind sie im Stande, das unterirdische Labyrinth zu verlassen? Gelingt es ihnen, die codierte Tür zu öffnen? Können sie die Nadelarmee stürzen und die Unruhen zu beenden?



Brigantine Florette: Italien Liparische Inseln



Vera Buhl wurde im August 1972 in Iphofen, einem kleinen Ort in Süddeutschland, geboren.

Auf die Idee, Kindergeschichten zu schreiben, kam sie durch Neffe Nicolas und Nichte Sophie.

Mit ihren Büchern möchte sie den jungen Lesern auf leichte Weise Wissen über das Leben in und mit der Natur vermitteln, die Phantasie und das kreative Denken anregen. So lernen diese, sich schnell auf unterschiedliche Lebenssituationen einzustellen. Vera Buhl möchte auf die Zerbrechlichkeit,

die Vielfältigkeit und die Schönheit der Natur hinweisen, insbesondere durch ihre Fotos. Ebenso die Wärme in die Herzen zurückbringen, ein Umdenken bewirken.

www.joeybasta.de

Korrekturhilfe: Dr. Annette Klein, Ulrike Hoffmann,

Elfriede Heller und Klaus Holl

1. Das gezackte Haus. 8
2. Die Falle schnappt zu. 18
3. Ein uraltes Abwassersystem.. 20
4. Von Meisterhand geschaffen - Canalcity. 40
5. Die Rückkehr an die Oberfläche. 46
6. Die Bedrohung des Imperiums. 48
7. Der erbitterte Kampf 51
8. Mumbas ganz nah gezoomt 55
9. Haustiere. 60
 - 9.1 Die Buschschwanzrennmäuse. 61
 - 9.2 Der Teddyhamster. 64
 - 9.3 Der Degu. 66
 - 9.4 Die Zwergkaninchen.. 68
 - 9.5 Die Ratten.. 70
 - 9.6 Die Katze meiner Nachbarin. Macteufl: Autorin
Ulrike Hoffmann info@uschiulrike.de 72

Widmung

Gedanklich bin ich bei vielen Menschen.

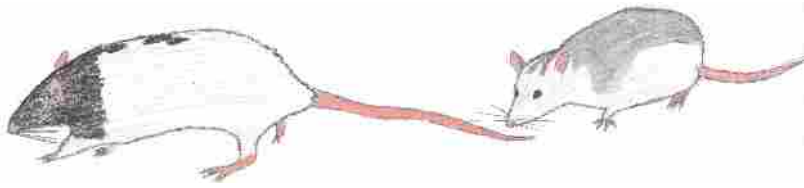
Ich danke meiner Familie, besonders
meiner Mutter, für ihre unendliche
Liebe und den Humor.

Udo, Sabine, Mark, Bodo, Ortrud, Axel, Lyssi, Annette, Karl-
Franz, Detlef, Jie, Inge, My, Egon, Eva, Gabor, Daniel, Olaf,
Jan, Ham, Werner, Uschi, Idris, Nedin, Simone, Franz, Peter,
Monika, Cihan, Hannelore,

sowie den Familien und dem Leser:

☺ Für liebevolle Unterstützung, Denkanstöße
und Korrekturhilfe danke ich herzlichst:

Dr. Annette Klein, Ulrike Hoffmann,
Elfriede Heller und Klaus Holl



Von der Wanderlust gepackt tauschen die Ratten Kiwi und Litschi das Laufrad gegen das Abenteuer. Kiwi hat einen schwarzen Kopf und ein paar schwarze Flecken auf dem Rücken. Der restliche Körper ist weiß. Litschi hat einen grauen Rücken, auch ihr restlicher Körper ist weiß.

Gut gelaunt, fröhlich pfeifend stopfen sie ihre Rucksäcke mit Getreide voll.

Die Reise kann beginnen, doch schon nach einigen Stunden graben sich die Rucksackriemen tief in ihre Schultern ein. Um das Gewicht zu verringern, fressen sie fast die ganzen Vorräte auf. Nun passt alles in einen Rucksack, den sie abwechselnd tragen. Den leeren Rucksack lassen sie am Straßenrand zurück. Das Laufen wird wieder zum Vergnügen. Mit der Nahrungssuche müssen sie sich nicht großartig abquälen, da ihnen das Futter teilweise direkt vor die Füße läuft.

Schon einige Tage sind die ☺ Ratzen auf Tour, so weit hatten sie sich noch nie von der Heimat entfernt. Sie beschließen, dass sie in der nächsten Stadt, die sie erreichen, bleiben. Am späten Nachmittag kommen sie nach Mumbas. Diese Stadt wirkt sehr befremdlich auf sie, vor allem da sie keine lebende Seele sehen.

Nachdem sie einige Häuser besichtigt haben, deutet Kiwi mit

der Nasenspitze in die Richtung von einem schwarzen Haus und meint: „Da müssen wir hin.“ Litschi fügt sich und läuft brav hinter ihr her.

Hopp, hopp, hopp, im Hüpf-Laufschritt erreichen sie im Nullkommanichts das finster wirkende Haus. Das mysteriöse Gebäude zieht sie förmlich an. Das gezackte Haus hat vier dreieckig spitze blaue Dachgiebel, die Fassade ist schwarz. Einen pompösen Akzent bilden die wolkenförmigen Fenster und die eine Tür mit goldfarbenem Rahmen. Sie nennen es „Das gezackte Haus“.

Es ist Nachmittag. Vorwitzig klettern die frechen Hüpfen über die grün-weiße Metallgittertür und umkreisen das Bauwerk. Einfache, viereckige, graue Betonplatten säumen das Haus. Ein kleiner Garten mit Zierpflanzen liegt vor ihnen. Es ist Sommer und die alten Hibiskussträucher stehen weiß, rosa und blau in voller Blüte. An einem Strauch hängt ein Wasserschlauch zum Trocknen. Kleine Accessoires wie Vogeltränke und Windmühle bilden das Tüpfelchen auf dem i.

Da stehen sie nun in einem fremden Garten und sehen sich neugierig um. Immer wieder zupfen sie Kostproben von den Pflanzen ab. Hie und da ein Blatt Zitronenmelisse, Pfefferminze, Petersilie oder Bambus. Kaum fertig mit dem Futtern ist die Nase wieder dicht am Boden, immer am Schnuppern nach Essbarem. Um die kleinen Insekten zu fangen müssen sie flink sein. Gerade Spinnen können unheimlich schnell davon stieben. Nach Fliegen zu springen ist

eigentlich aussichtslos, macht aber Laune. ☺ Kellerrasseln hingegen sind leichte Beute.

So pusten sie durch die Spitznase in diverse Ritze und scheuchen allerlei Getier auf. Tausendfüßler kommen eilig und vollends ahnungslos herausgewackelt. Die zwei Jäger lassen sich die Leckerbissen sichtlich munden. Ärger gibt es, als die beiden um eine Nacktschnecke rangeln. Zuerst wird die Schnecke im Staub herumgewälzt und mit den Vorderfüßen der Schleim entfernt. Immer wieder nehmen sie sich den Leckerbissen fiepend gegenseitig ab. Doch beide kommen zum Zug. Ein Lächeln blitzt in ihren Augen auf.

Die uneingeladenen Besucher kommen an grünen Büschen und zwei blauen Wasserfässern vorbei. Sie gelangen zu einem Platz, der zum Wäschetrocknen benutzt wird. Doch hier hängt keine Wäsche, sondern drei üppig bewachsene Blumenampeln baumeln im Wind, dem die Puste gerade spürbar ausgeht. Geschwind stellen sich die beiden Frechdachse auf die Hinterpfoten und lugen dreist nach oben. Ihre Köpfe schnellen nach links, rechts, rundherum, so schnüffeln sie in alle Richtungen. Ganz aufgekratzt piepsen sie und schnalzen mit der Zunge. Kiwi triumphiert: „He, sieh nur da oben. Das sind Hängeerdbeeren, sie sehen reif aus. Ich versuche hoch zu klettern. Drück mir mal die Daumen.“ Litschi lacht: „Hab keine. Ich versuch meinen Schwanz zu kringeln wie ein Glücksschwein.“ Kiwi die Mutige und Sportliche, streift den Rucksack ab, welchen Litschi entgegennimmt.

Mit viel Kraft klammert sich Kiwi mit ihren Vorderbeinen an der glatten grünen Metallstange fest. Mehrfach rutscht sie wieder spiralförmig zum Boden zurück und landet tollpatschig auf dem Hinterteil. Doch sie gibt nicht auf. Schwungvoll zieht sie sich Stückchen für Stückchen nach oben, sie stöhnt: „Puuh“ schon steht ihr der Schweiß auf der Stirn. Oben angelangt balanciert sie vorbei an einem Feuergewächs ... und ... zur hintersten Ampel, dort knabbert sie zwei der verlockend süß duftenden Früchte ab, die nach unten plumpsen. Behände greift Litschi die etwas lädierte Frucht mit beiden Vorderpfoten und stopft diese vorsichtig wie ein rohes Ei in den Rucksack. Nachdem Kiwi wieder heil den Boden erreicht hat, machen sie sich gemeinsam über die zweite Erdbeere her. Kleine Freuden versüßen das Leben. Das köstliche Mahl ist schnell beendet, zufrieden schlecken sie ihre roten Mäuler sauber.



Nun kratzt sich Litschi mit dem rechten Hinterfuß am Ohr, zieht ihre Tasthaare durch ihre Vorderfüße, gähnt und streckt sich wie eine Katze. Kiwi wettet vorwurfsvoll: „Ei, du wirst doch jetzt nicht einschlafen?“ Litschi gähnt: „Nein, nein, geht schon.“ Kiwi schnippisch: „Beim Laufen wirst du schon wieder wach werden.“

Schließlich kommen sie zu einem überdachten Abstellplatz. Hier steht ein Regal mit kleinen Keramikblumentöpfen. An den Wänden hängen Rechen, Schaufel, Spaten, Besen, Gartenschere und eine Säge. Die Bodenfläche teilen sich Gießkannen, Eimer, Mülleimer und große Plastikblumentöpfe.

Die Kellertreppe hinunter steht eine große Aluleiter, doch die Kellertür ist verschlossen. Daher springen sie wieder hinauf und lugen um die Ecke.



1. Das gezackte Haus

Der Adrenalinpiegel steigt. Litschi ist wieder hellwach, reißt die Augen auf und ruft begeistert: „He, sieh da, der eine Glasbaustein steht einen Spalt offen!“ Vorsichtig klettern sie durch den Schlitz in den Keller und schauen sich um. Mit einem riesigen Satz können sie ein offenes Regal mit Lacken und Reinigern erreichen. Geschickt klettern sie über die Dosen ein Regalbrett tiefer. Ein mächtiger Sprung und sie erreichen eine Werkbank. Klirrrrr. Kolossaler Rabatz erfüllt den Raum und Glas splittert zu Boden. Auf der Werkbank stehen mehrere leere Flaschen und Litschi hat eine bei der unkontrollierten Landung mit ihrem Rucksack von der Werkbank gefegt. Verängstigt verziehen sie sich in eine Ecke und spitzen die Ohren. Lauschen angespannt, ob sich etwas tut. Doch niemand scheint den Heidenlärm gehört zu haben. Nach einer Weile der

Stille flüstert Litschi aus dem Schnauzenwinkel: „Scheint keiner zuhause zu sein. Laufen wir weiter?“ Kiwi haucht leise zurück: „Ja, ich glaube, die Luft ist rein.“

Von der Werkbank aus haben sie einen guten Überblick. Logisch, sie sehen sich ausgiebig um und checken die Lage. In dem Raum stehen noch weitere Werkbänke, ein Schrank und ein Regal mit kleinen durchsichtigen Plastikschränken für Nägel, Dübel, Schrauben etc. Sagen wir mal so: hier ist nichts, was sie wirklich interessieren könnte. A: Nichts was interessant riecht und B: nichts Essbares. Daher setzen sie ihren Weg fort, indem die Schnüffler auf die Getränkekästen springen – kurz ausbalancieren und schließlich den Betonboden erreichen. Agil umgehen sie die blutbringenden, scharfkantigen Glassplitter.

Am Durchgang spitzen sie abermals die Ohren. Doch nichts rührt sich. Also machen sie sich auf die Ballen und sprinten los.

Im nächsten Raum liegt ein alter Teppich, schön warm für ihre nackten Füße. Doch er stinkt ☺ x-trem nach Staub. Links steht ein Küchenschrank und darüber ist ein offenes Regal mit Vorräten. „Hmm, schon mal nicht schlecht,“ äußert sich Litschi. Auf der rechten Seite stehen ein hoher Schrank und ein Kühlschrank, geradeaus ein Regal mit alten Büchern. Sie besichtigen den linken Raum. Kiwi ist sichtlich enttäuscht: „Ach nur Akten, ein Schreibtisch und Schränke.“ Im nächsten Raum sieht es besser aus. Ein hohes Regal gefüllt mit

eingemachtem Obst, Marmelade und Wein. Seitlich davon steht ein alter Holzstuhl. Dort springen sie hinauf und stromern auf dem Brett entlang. Das Obst in den Gläsern sieht verführerisch aus, mit beiden Füßen und mit hängender Zunge kleben sie schmachtend an den Konserven. Doch wie sollen sie da dran kommen? Aufdrehen können sie die Metalldeckel nicht, dazu sind ihre Gliedmaßen denkbar schlecht geeignet. Litschi hat einen Geistesblitz, „Wie wäre es heute mit Aprikosen?“ Sagts und drückt mit dem Po das Aprikosenglas bis zum Brettrand. Noch ein letzter Ruck und es liegt in Scherben am Boden. Zögerlich

überzieht der zähflüssige, süße Schleim den Boden. Die Naschratten klettern hinunter und schlecken die weichen, süßen Früchte schmatzend auf. Nun suchen die Schnarchnasen erst mal eine Schlafefcke. Essen macht müde. „Uuuuaaaah,“ sehr müde. Schließlich sind sie auch schon die ganze Nacht unterwegs.

Die Bäuche prall gefüllt organisieren die schläfrigen Vierbeiner aus dem Raum mit den Akten etwas Papier, zerknabbern es zu feinen Schnipseln und polstern eine am Boden liegende Papprohre aus. Litschi trällert vornehm mit viel Flair: „Darf ich bitten meine Teuerste, nehmen Sie Platz.“ Kiwi flötet feixend: „Danke, danke.“ Litschi streift den lästigen Rucksack ab und legt ihn akkurat neben das Nest. Kiwi erschrickt: „Du bist ja ganz rot am Rücken.“ Litschi ärgert sich: „Mist, wir haben die Erdbeere vergessen.“ Schnell öffnet sie den Innenbeutel und schabt das Erdbeermus mit den

Pfötchen heraus. Jetzt oder nie, sie schlabbern die kläglichen Reste einer einst saftigen Beere und legen den Rucksack beiseite. So wie der jetzt aussieht, können sie ihn nicht mehr benutzen.

Die Abendtoilette folgt. Das Gesicht wird geputzt, die Schultern werden sauber geleckt und der Schwanz durch Pfoten und Maul gezogen. Sauber und zufrieden räkeln sie sich ins Papier und rollen sich seitlich ein, den nackten Schwanz um den Körper geschlungen. Sanft schlummern sie Kopf an Kopf und tanken neue Energie, bis Litschi durch das „Hatschi“ von Kiwi geweckt wird. Doch sie döst direkt wieder weg.

Es ist Nachmittag, Ratten sind nachtaktiv. Langsam kommt Bewegung ins Nest. Kiwi ist wach und beginnt ihre Morgentoilette. Herzhaft gähnt sie und streckt ihre Glieder. Mit ihren Füßchen streicht sie sich über ihre Ohren, mit ihrer Zunge putzt sie ihr Fell und abermals werden gründlich Gesicht und Ohren geschrubbt. Litschi wird von dem Gerödel wach und schleckt sich ebenfalls vom Scheitel bis zur Sohle sauber. Verspielt schnappt sie ihre Schwanzspitze und dreht sich im Kreis. Kiwi: „Du hast auch nur wieder ☺ Krötsinn im Kopf, oder?!“ Litschi: „Ei, joh.“ Und schmunzelt.

Der Rucksack bleibt zurück. Frohen Mutes setzen sie ihren Ausflug fort und stöbern weiter. Über diverse Kartons erreichen sie einen kleinen Sperrholzschränk mit angelehnter Tür. Ein betörender Duft strömt aus ihm. Kiwi strahlt: „Getrocknete Würstchen, mmmhh, fantastisch.“ Kauend

springt sie mit der Wurst im Schlepptau nach unten. Litschi stürmt hinterher. Ruckartig schluckt Kiwi große Stücke hinunter. Es kommt zum Streit um die Wurst. Kiwi meckert: „Da oben hängen mehr als genug. Hol dir doch selbst eine.“ Litschi antwortet verdrossen: „Nun werd` nicht gleich grantig. Teilen war noch nie deine Stärke. Immer nur meins, meins, meins.“ Etwas eingeschnappt klettert sie nach oben und nagt wutentbrannt alle Würstchen an. Kiwi sichtlich empört: „Was blubberst du da? Ich muss doch sehr bitten, wer versteckt denn all die Delikatessen?“ Litschi lacht spöttisch: „Ha, ha, rasend komisch. Ich bin eben sparsam, man muss ja nicht gleich alles auf einmal vertilgen.“ Nach dieser sehr fettreichen Mahlzeit packt sie die Abenteuerlust. Der Keller kann doch noch nicht alles sein.

Über Steintreppen hopsen sie ins Erdgeschoss. Sie wieseln vorbei an Staubsauger, Wäschekorb, vollen und leeren Getränkeflaschen und erreichen einen Flur mit PVC-Boden. Ihre Lauscher stehen auf Empfang, sie inspizieren das sie umgebende Milieu. Gut, absolute Ruhe.

Nach links gelangen sie über einen roten Läufer mit griechischem Muster ins Wohnzimmer mit Parkettboden. Die ☺ Radieschen springen auf einen altmodischen Sessel und gleich weiter auf den Couchtisch. Begierig saugen sie die exotischen Gerüche auf und beknabbern annähernd alles. Auf diese Weise erkunden Ratten eben ihre neue Umgebung. Jede Zeitung, jede Zeitschrift ist nun mit einem charakteristischen Zähnmuster verziert. Auch setzen sie Duftmarken. „Das ist

unser Revier. Schließlich soll jeder wissen, dass wir hier waren.“



Kiwi gluckst: „Siehst du das, hier stehen Orchideen und eine Blechdose. Mal schauen, was da drin ist.“ Gemeinsam stemmen sie geschickt den Deckel mit ihren kräftigen Nagezähnen auf. „Mampf, Kekse.“ Sie verputzen hastig einige der trockenen Backwaren. Als Tüpfelchen auf dem i genehmigen sie sich eine Orchideenblüte. Kiwi jauchzt: „Also, dazu kann ich nur sagen: Exzellent. Sehr delikat, das entspricht meinen majestätischen Ansprüchen.“ Litschi entgegnet: „Quatsch nicht so hochgestochen. Das nimmt uns doch eh keiner ab.“

Über die Sitzgruppe klettern sie am Stoff hinauf zur Fensterbank. Dort angelangt umstreifen sie die Pflanzentöpfe und schauen nachdenklich aus dem Fenster. Es dämmt, immer noch ist niemand unterwegs. Für sie droht somit auch keine Gefahr.

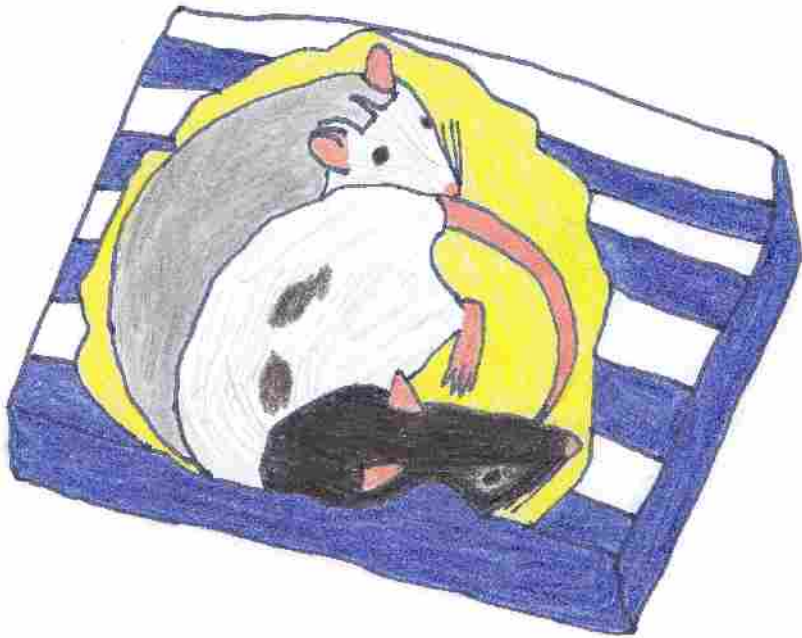
Flugs bahnen sie sich ihren Weg in eine andere Ecke des Zimmers. Dazu springen sie auf den Drehstuhl, dann hinüber zum Arbeitstisch und schließlich erreichen sie eine große braune Schrankwand mit vielen Büchern, Vasen, Bilderrahmen und Postkarten. „Papier und Pappe schmeckt wirklich lecker...“ kichert Litschi mampfend und zermahlt alles fein säuberlich zwischen ihren Kauern. Nun werden einige Bücher richtiggehend zerfleddert. Sie zerren die Seiten heraus und tragen diese unter den Schrank. Das Kissen vom Drehstuhl wird auch dorthin befördert. Fachmännisch wird es ausgehöhlt und mit Papier gefüllt – fertig ist das raschelnde Nest. Ein kurzes Probeliegen, so ein Murks, es könnte noch etwas weicher sein. Also weiter, Materialsuche. Das Projekt „Schöner Schlafen“ ist noch nicht beendet. „Komm, mach mal einen Schritt schneller, mein Akku ist leer, ich muss an die Ladestation.“ Kiwi reckt sich: „Was hast du für ein Problem? Mach mal halblang, eine alte Dame ist kein D-Zug.“ Litschi kontert: „Von wegen alt, du bist doch noch grün hinter den Ohren.“ In einem fort necken sich die Mädels.

Neben dem Wohnzimmer befindet sich ein Schlafzimmer. Rote Blumengardinen zieren die Fenster. Rasterförmig scannen die zwei kleinen Spürnasen den Raum ab. Ein Spiegel, ein Bild an

der Wand, ein Bett, eine Schrankwand und zwei kleine Schubladenschränke. Da, ein dickes Federkissen weckt ihre Aufmerksamkeit. Jackpot! Sie trennen die Baumwollhülle mit den Zähnen auf und bringen die zarten Daunen schnäützchenweise in ihr Nest. Ihr Nachtwerk ist getan. Das Wohnzimmer, einst quietschsauber, ist mittlerweile ziemlich verwüstet. Es sieht aus wie Kraut und Rüben, da werden sich die Bewohner aber freuen.

Kiwi und Litschi, diese Früchtchen, haben es faustdick hinter den Ohren. Nun zerren sie noch einige Kekse unter den Schrank. Dann heißt es ab in die Heia (bubu machen). Fusseln, Flusen und Federn steigen in die Luft als sie in ihr anheimelndes Bett springen. Unruhig wühlen sie noch lange im Nest herum, bis alles passend liegt. Immer wieder hört man das Papier knistern. Schließlich kommen sie doch noch zur Ruhe. Eng aneinandergeschmüsst schlummern sie ins Traumreich. Kiwi liegt zeitweise eingekringelt mit ihrem Fuß direkt an der Nasenspitze.

☺ Wenn ich so schlafen würde, bekäme ich Kreuzschmerzen. Na, dann eine gute Nacht.



Heute schlafen die ☺ Ratzen etwas länger und werden erst am späten Abend wach.

Gegenüber vom Wohnzimmer sind ein Esszimmer und die Dusche. Der Wasserhahn am Waschbecken tropft unaufhörlich. Hier trinken die beiden einen kräftigen Schluck vom kühlen, erfrischenden Nass.

Die Besichtigungstour geht weiter. Vom Keller aus links sehen sie die Toilette, die werden die kleinen Naseweise nicht benutzen. Sie bevorzugen Ecken, um ihr Geschäft zu erledigen.

Sie erreichen die Küche. Gleiten geschickt über die frostig weißen Fliesen unter den Stuhl- und Tischbeinen hindurch.

Außer einem Apfel und einer Banane steht hier nichts offen auf der Anrichte herum. Sie nutzen die Gunst der Stunde. „Apropos, alles Banane. Die könnte ich jetzt mümmeln“ schwatzt Litschi und beißt herzhaft hinein, nachdem sie vom Stuhl auf den Esstisch und schließlich auf die Küchenzeile gesprungen ist.

Den Kühlschrank können sie nicht öffnen. Kiwi sinniert: „Mal angenommen, rein hypothetisch gesprochen, wir würden ihn irgendwie auf bekommen. Welche Gaumenfreuden könnten sich wohl hinter dieser Tür verbergen? Vielleicht leckerer Joghurt?“ In ihren Köpfen tauchen Bilder von allen möglichen Schmankerln auf. Sie malen sich einiges an Leckereien aus und schmieden einen Plan, um die Tür zu öffnen. Schon läuft ihnen das Wasser im Mäulchen zusammen. Sie sehen sich nach Werkzeug um. Die Besteckschubladen können sie leicht öffnen. Kiwi schnappt sich einen langen Joghurtlöffel und setzt ihn als Hebel an der Kühlschranktür an. Litschi hilft beim Drücken. Keine Chance, die Tür bewegt sich keinen Millimeter. Aber einen Versuch war es wert. Kiwi entscheidet: „Gut, blasen wir die Sache ab, dafür sind wir nicht stark genug.“ Man muss seine körperlichen Grenzen einsehen. Litschi lenkt ein: „Gut, dann sehen wir uns mal weiter um.“

Sich ewig mit einer Sache aufzuhalten, die zu nichts führt, ist vergeudete Zeit. Schließlich weiß man nie,

wie viel Zeit einem zur Verfügung steht.

Schon wieder recken sie ihre ☺ Spitzrüssel in die Luft. Aus einem Schiebeschrank strömt ein packender Duft. Gucken schadet nichts, bloß nichts verpassen! Durch einen Ritz quetschen sie sich in den Schrank und stellen enttäuscht fest, dass hier nur Kartoffeln und Zwiebeln lagern. Davon möchten sie nichts kosten – strikt abgelehnt. Und eigentlich sind sie auch satt, ihre Bäuche fühlen sich an als hätten sie einen Medizinball verschluckt. Sprich: Sie befinden sich körperlich nicht gerade in Bestform!

Die Strolche laufen zurück in den Flur, zur Treppe. Etwas träge ziehen sie sich die weißgestrichene Holztreppe mit türkischem Belag stufenweise empor. Litschi die etwas Kräftigere, fängt an zu jammern: „Du, ich glaub vom Treppenklettern bekomme ich Muskelkater in den Vorderläufen.“ Kiwi winkt ab: „Ach, heul doch.“ Geschafft, sie befinden sich im ersten Stock. Gespannt wie ein Flitzebogen sehen sie sich um. Links geht es in ein Schlafzimmer mit begehbarem Schrank. Ein Bügelautomat und ein Bügelbrett stehen an der Wand. Geradeaus gelangt man in ein kleines Schlafzimmer. Rechts befindet sich die Badewanne nebst Toilette und dann folgt ein Arbeitszimmer mit PC, Drucker und Kopierer.

2. Die Falle schnappt zu

Die Tür ist angelehnt. Gemeinsam drücken sie dagegen und schlüpfen durch die entstandene Lücke. Nun ist die Nase wieder auf Bereitschaft geschaltet. Die kleinen Nimmersatte, können definitiv nichts Genießbares wittern. Also schlittern sie erst mal fröhlich kreuz und quer auf dem glatten Laminatboden herum.

Schließlich erkunden sie den Raum. Auf der linken Seite direkt an der Wand steht ein Tisch mit Bildschirm und PC, davor ein Drehstuhl. Gegenüber befindet sich ein großer Papierkorb. Kiwi - voller Elan - nimmt Anlauf, springt mit einem Satz nach oben und hängt mit den Vorderbeinen am Rand. Lässig zieht sie sich hoch und rutscht unvermittelt ab. Nun sitzt sie im leeren Eimer fest. Etliche Male versucht sie herauszuspringen, doch ohne Anlauf klappt das nicht. Litschi kichert schadenfroh: „Das geschieht dir gerade recht, warum bist du auch immer so vorwitzig! Und ich muss wieder sehen, wie ich dich da raus bekomme!“ Kiwi kleinlaut: „Das wäre nicht schlecht.“ Litschi läuft zurück ins Bad, dort hatte sie irgendwo etwas Passendes gesehen. Ah ja, dort hängt ein Handtuch. Einige Sprünge später kann sie das Handtuch zwischen den Zähnen greifen. Dann rutscht es zügig von der Stange herunter. Sie zieht es neben sich her und schleudert ein Ende über den Eimer. Das andere Ende ruht sicher zwischen ihren Beißern. Kiwi kann nun problemlos herausklettern. Kiwi verbeugt sich: „Vielen Dank.“ Litschi bescheiden: „Dafür sind Freunde da.“

Kiwi steuert nun schnurstracks auf die rechte Seite des Zimmers zu. Litschi bleibt abrupt mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend stehen. Ihr Instinkt sagt ihr, dass dort etwas nicht stimmt. Die neugierige Anführerin Kiwi spornt Litschi an: „Na, komm schon, wir nehmen das Regal mit Papieren, Akten, Disketten und CDs näher unter die Lupe.“ Litschi zögert: „Ich weiss nicht. Wir sollten nicht dorthin gehen.“ Doch dem Drängen von Kiwi kann Litschi nicht lange widerstehen. Was soll schon passieren?

Als sie das Regal erreichen und unentwegt versuchen hinaufzuspringen, öffnet sich mit lauten Knarzen ein Schacht im Boden. Schwuppdwupp, schon purzeln sie hinunter in eine leicht geneigte Röhre. Alle Versuche, sich an der glatten Kunststoffoberfläche festzukrallen, scheitern. Zunächst rutschen sie in Richtung Bad. Letztlich landen sie im Toilettenabfluss, nun geht es im freien Fall einige Meter nach unten.

Das Leben rast in Windeseile an ihnen vorbei. War es das? Haben die zwei kein ausgefülltes Leben verdient? War dieser Fehler einer zuviel? Haben sie die Seele des Universums verletzt?

3. Ein uraltes Abwassersystem

Die beiden Ratten landen platschend im stinkigen Wasser. Glücklicherweise haben sich die ☺ Ratties beim Sturz nicht verletzt. Noch mal Schwein gehabt!

Der Schreck sitzt ihnen in den Gliedern. Schnell schwimmen sie an den Rand und ziehen sich nach oben. Glitschnass stehen sie sekundenlang wie gelähmt da, das Entsetzen ist ihnen in das starre Gesicht geschrieben. Sie schütteln sich trocken, dann lieblosen sie sich heiß und innig. Dankbar noch am Leben zu sein. Die Erleichterung löst Tränen aus, die unaufhaltbar in Sturzbächen herunterkullern.

Kiwi schnieft: „Ist alles im grünen Bereich?“ Litschi guckt prüfend an sich herab: „Ja, alles noch dran.“ Kiwi mit hängenden Kopf: „Okay, okay, ich habe es verbockt. Da habe ich uns in eine verzwickte Situation gebracht. Wie blöd kann eine Ratte eigentlich sein? Verzeihst du mir?“ Litschi lacht: „Ohne dich wäre es in letzter Zeit ziemlich langweilig gewesen.“

Nobody is perfect - auch wenn man das nur widerwillig zugibt. Eine wahre Frohnatur bekommt man nicht so leicht unter. Doch mit Gevatter Tod sollte man nicht feilschen. Solche Spielchen können böse enden.

Kiwi lenkt ein: „Gut, machen wir das Beste daraus. Mal sehen, wie wir aus diesem Schlamassel wieder heraus kommen.“ Litschi befindet sich gerade auf dem absoluten Nullpunkt: „Denken, diese Funktion steht bei meinem Gehirn derzeit nicht

zur Verfügung, ich brauch einen Neustart.“ Kiwi stupst sie an:
„Kann gar nicht sein. Die

☺ Erbse wird doch kaum genutzt.“ Litschi sichtlich müde:
„Meine eine Gehirnzelle hängt am Tropf, sitzt schlaff im
Rollstuhl, glaub mir.“

Ihren noch wirren Gedankenbrei müssen sie erst mal wieder
ordnen.

Ob sie hier ihr bisher erworbenes Wissen einsetzen können?
Alles um sie herum hat sich jäh verändert. Sie befinden sich in
einem versifften, saukalten Kanalsystem. Eben hatten sie noch
das Paradies auf Erden, aber wo sind sie jetzt gelandet?

Endlich haben sie sich wieder erholt, sie richten ihre Nasen
nach oben, schnuffeln in alle Richtungen und fallen fast ins
Koma. Ihr feiner Geruchsinn ist enorm beleidigt von den
dargebotenen Eindrücken. Ein infernalischer Gestank zum
Umfallen.

Um sie herum ist alles stockdunkel, kalt, stickig und feucht. Sie
befinden sich in einem uraltem Abwassersystem. Neben einem
muffigen Wasserlauf ist ein schmaler Pfad auf dem offenbar
wahllos Steinbrocken ausgewürfelt wurden, die zu umgehen
sind. Aus verschiedenen Spalten tritt schwefeliger Dunst aus,
welcher am Boden entlang wabert.

☺ *Ab und an mal Lüften könnte folglich nicht schaden.*

Litschi wimmert: „Wir hatten so ein wunderschönes Nest und
üppig zu Essen.“ Kiwi entgegnet grob: „Hör auf zu nörgeln!“

Immerhin sind sie unversehrt und zusammen, das ist das Wichtigste.

Litschi fragt: „Übrigens, hast Du einen Plan B im Gepäck?“
Kiwi schüttelt betreten den Kopf. ☺ 2-fel steigen in ihr auf, sie hat einen wahnsinnigen Bammel. Doch eines ist klar, Aufgeben ist keine Option. Voller Tatendrang blicken sie dem entgegen, was kommen wird. Logo, sie sind Kämpfer, keine Opfer. Egal wie hart es wird, sie geben alles, um dort heil rauszukommen. Mit ihrem ultimativen Spürsinn werden sie dem Untergrund entkommen.



In so einer aussichtslosen Situation waren sie noch nie, doch man wächst mit seinen Aufgaben. Hoffentlich schnell genug, bevor man verhungert oder erstickt.

Überleg mal, was würdest Du in so einer Lage machen?
Du sitzt quasi von jetzt auf gleich in der Falle. Du warst nur eine klitzekleine Weile unvorsichtig und schon ist es passiert. Nicht jeder Fehler ist wiedergutmachbar. Noch bist Du Dir nicht sicher, ob Du wachst oder träumst. Du kneifst Dich und erkennst: Dieser ungeheuerliche Albtraum ist die Realität - Tutto completo abgeschnitten von der Außenwelt, keiner weiß, wo Du Dich befindest, noch nicht mal Du selbst.

Unsicher, nichtsdestoweniger konsequent erkunden sie ihre neue Umgebung mit ihren Tasthaaren. Aufmerksam lauschen sie auf die undefinierbaren Geräusche um sich. Tasten sich mit den Füßen behutsam Sektor für Sektor voran. Weitere Fallgruben könnten lauern. Aber Vorsicht! Umsichtiges Vorgehen ist angesagt, bloß keine Experimente!

Nach einiger Zeit haben sich ihre schwarzen Pupillen an die Dunkelheit gewöhnt, schemenhaft nehmen sie ihr derzeitiges Gefängnis war. In den feuchten Lehm Boden wurden viele verschlungene Wege gegraben. Die Wände sind mit Ziegelsteinen abgestützt.

Erst jetzt erkennen sie, woher der Gestank stammt – Abfälle und Fäkalien schwimmen in der Suppe neben ihnen. Kiwi rümpft angewidert die Nase, „Wo sind wir da nur wieder rein geraten.“ Litschi fängt panisch an herumzuhüpfen: „Warte nur,

gleich rege ich mich auf. Was für ein Dreckloch, ich will hier so schnell wie möglich wieder raus!“ Doch leichter gesagt als getan, sie sitzen hier voreist fest. Kiwi versucht sie zu beruhigen und ein feuchter Schleck streift über Litschis fusseliges Gesicht: „Come down, wir packen das. Wir sind doch flexibel, oder?!“ Litschi kontert: „Schnallst du es nicht, wir kommen hier vielleicht nie wieder raus und verrecken jämmerlich?“ Kiwi unterbricht Litschi: „Komm, kurze Auszeit. Das ist mir auch klar, ich will auch nicht rattendot sein. Du darfst nicht alles so schwarz sehen. Man kann nicht alles voraussehen und planen. Manchmal zieht es einem einfach die Füße unterm Hintern weg.“ Bei diesen beiden Exemplaren im wahrsten Sinne des Wortes! „Ich setze mich nicht hier hin und warte ab, bis der Sensemann kommt. Komm schon, rappel dich auf, wir robben nun Pfote für Pfote weiter“ ,hämmt Kiwi ihrer Freundin ein.

So raffen sich die sichtlich nervösen ☺ Flöhe auf und wählen eine Richtung. Tapfer trotzen sie den eisigen Zeiten. Nur langsam lässt der Brechreiz nach, den der penetrante, stickige Geruch verursacht. Trippel ... Trappel ... Trippel ... Trappel. Jeder Schritt hallt lange im Stollen nach und das Wasser sprudelt an ihnen vorbei.

Ihre Beinchen sind ganz schwabbelig, doch stetig trotten sie weiter, um einen Ausgang zu finden. Wo entlang sollen sie nur gehen, immer wieder erreichen sie Abzweigungen. War das nun die richtige Entscheidung oder nicht?! Werden sie je

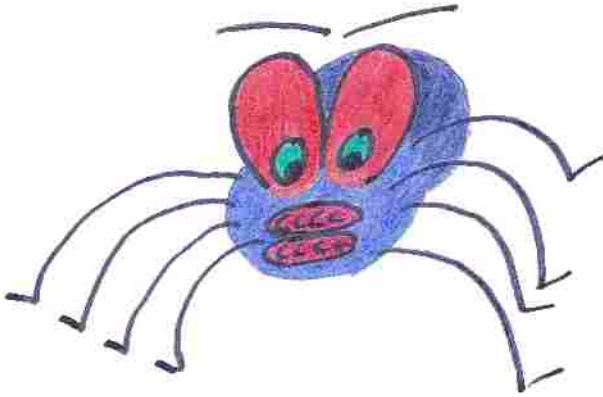
wieder herausfinden? Welche Gefahren lauern hier? Etwas seltsam Bedrohliches liegt in der Luft. Alles um sie herum sagt ihnen, sie sollten nicht hier sein. Absolut nicht!

Doch vielleicht gibt es einen triftigen Grund, dass sie hier gelandet sind. Wir werden sehen, wie sich die Geschichte weiterentwickelt. Du kannst jetzt erst mal kräftig durchatmen, damit der unangenehme Geruch aus Deinen Lungen entweicht. Oder willst Du den beißenden Geschmack von der Zunge kratzen? Vielleicht musst Du auch mal Deine Knochen neu ordnen, Dich anders hinsetzen, strecken und den Kopf kreisen

lassen. Hunger, Durst, Topf (00),

jetzt ist die Gelegenheit.

Angespannt bahnen sie ihren Weg durch immense Mengen an Spinnenweben. Wurzelwerk, Flechtensträhnen und anderes Zeug streift ihre Köpfe. Sie kommen an schmalen hohen Steinen und langstieligen Pilzen vorbei. „Dass hier unten überhaupt irgendetwas wachsen kann,“ grübelt Kiwi. Litschi kratzt sich hinterm Ohr und schüttelt sich dann: „Die Natur findet schon ihren Weg. Das ist die perfekte Umgebung für Pilze, alles widerlich feucht. Brrr, mir haucht das kalte Grausen ins Genick.“



Wie aufs Stichwort seilt sich direkt vor ihren Riechorganen eine dicke Spinne mit Schlauchbootlippen ab.

Spider Spid schwingt mit Elan sein klebriges Lasso in ihre Richtung und zieht eine brillante Show ab: „Ihr seid aber wirklich mal ein paar fette Exemplare. Vorrat für Wochen.“ Er reibt in freudiger Erwartung die Vorderbeine aneinander.

Litschi kreischt in weiser Vorraussicht: „Kiwi, go go go, oder willst Du als Spinnenmumie enden?“ Hals über Kopf stürzen die derzeitigen Kanalratten in die entgegengesetzte Richtung. Dicht auf den Fersen rauscht Spid hinterher.

Spid ruft: „He, he, wo wollt ihr hin?“

Etwas mehr Training hätte den beiden sicher nicht geschadet, doch im Angesicht der Gefahr wachsen sie über sich hinaus. Ungegläubte Reserven kommen zum Vorschein. Mühselig arbeiten sie einen kleinen Vorsprung heraus. Noch immer

klatscht die Lassoschlinge hinter ihnen her, doch sie landet jedes Mal im Leeren. Kiwi keift Spid grimmig an: „Hast Du was an der Waffel wir sind doch keine Frühstückshäppchen!“ Spid denkt, „na wollen wir mal sehen, wer zuerst schlapp macht. Ich habe acht Beine, ihr nur vier.“

Gut, das ist eine Tatsache, aber es kommt ja nicht auf die Anzahl an sondern auf die Muskulatur

und vor allem auf den Anreiz.

Zu überleben ist wohl

der stärkste Impuls überhaupt!

Schön, ein knurrender Magen ist auch nicht zu verachten, schauen wir mal, wer das Katz und Mausspiel gewinnt, oder in diesem

Fall Spinne und Rattenspiel.

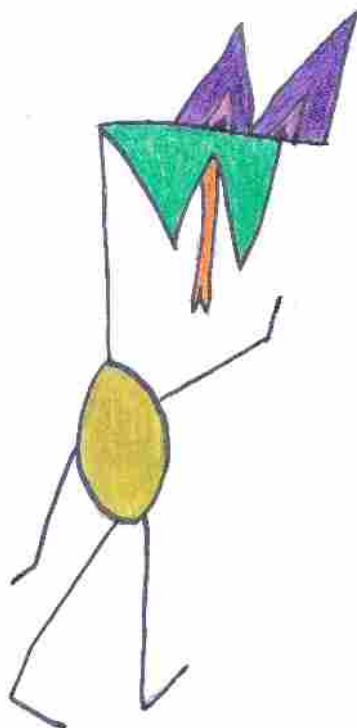
Nach einer halben Ewigkeit flitzen sie mit einem Affenzahn um die Ecke und haben Spid letztendlich abgehängt. Das hätte der Spider nicht erwartet, er war sich ihrer schon so sicher! An diesem Misserfolg hat er schwer zu schlucken. Nun schaut er etwas belämmert aus der Wäsche. Den Ratties hängt die Zunge zentimeterweise aus dem Maul, sie hecheln und schnauben nach Luft.

Litschi schnaubt: „Pfff, um ein Haar hätte sie uns erhascht.

Hast du jemals so eine große und agile Spinne gesehen?“ Kiwi antwortet nach einigen kräftigen Atemzügen: „Nein, wenn hier noch mehr solche Ungetüme hausen, brauchen wir eine große Portion Glück!“

Kaum sind sie um die nächste Abbiegung werden sie von einer Kreatur aufgehalten.

Ihre Lila Dreiecksaugen laufen in einen gezackten Mund über. Die schmale rote Zunge hängt ihr von Schleimblasen übersät aus dem langen, schmalen Hals. Ihr dicker runder gelber Bauch hebt sich von den dünnen Ärmchen und Beinchen ab.



Longtongue gebietet Einhalt: „Stopp! Hier besteht Lebensgefahr. Nur ausgewiesenes Personal hat Zutritt. Die Kanalwände müssen abgestützt werden, das alte Holz ist total morsch.“

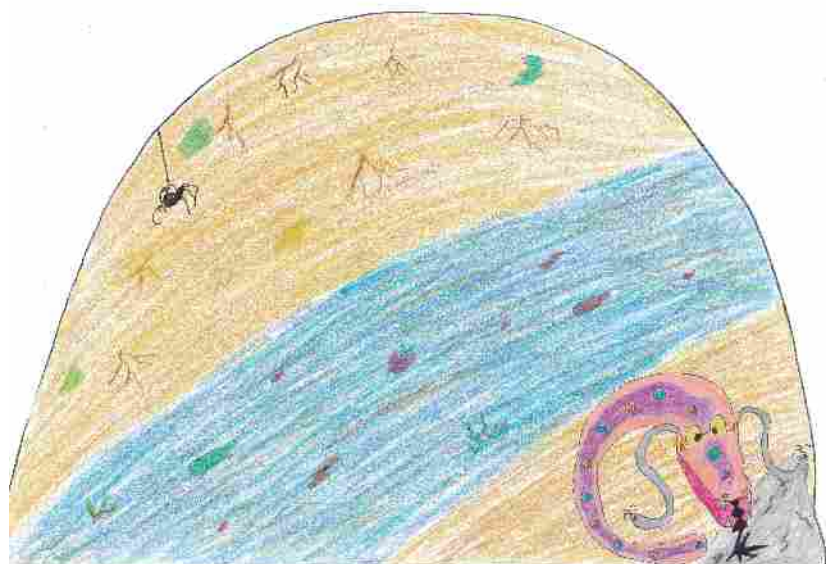
Kiwi bettelt: „Wir möchten wieder an die Erdoberfläche.“

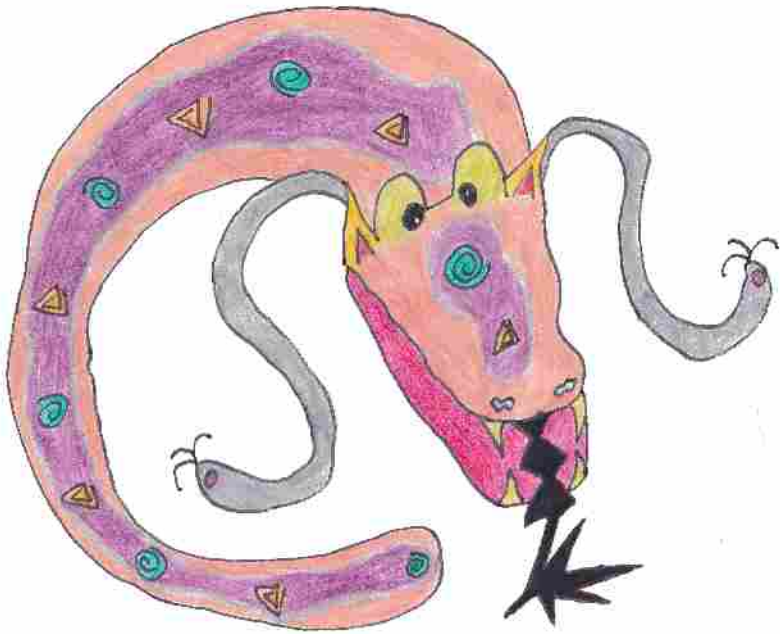
Longtongue neigt den Kopf: „Sorry, dort war ich noch nie, ist nicht mein Zuständigkeitsbereich. Also dann mal Abmarsch! Zieht Leine!“ Ja, danke, ich lieb dich auch, nicht gerade sehr entgegenkommend! Toll, da stehen sie nun da, mit ihren Problemen völlig auf sich gestellt. Litschi räuspert sich: „Langsam habe ich das Gefühl, wir bewegen uns im Kreis.“ Die Situation wird immer verfahrenener. Sie drehen auf der Stelle um und laufen wieder viele Kilometer in die Richtung, aus der sie kamen. Biegen an einem anderen Abzweig ein und bleiben wie angewurzelt stehen.

Litschi fröstelt: „Ups, da sollten wir wohl auch nicht lang...“ Mitten im Weg liegt eine Kreatur und leckt mit ihrer Saugnapf-Sternzunge an einem Stein. Immer wieder stoßen sie in diesem vermaledeiten Kanal auf Barrieren und ein Ende ist nicht absehbar. Kaum hat das Etwas die beiden Eindringlinge erblickt, geifert das, wir nennen es einfachheitshalber mal Sternzungdil, sie unbändig an. Respektvoll ziehen sie sich ein Stück zurück. Was nun, wie kommen sie ungeschoren an diesem Dämon vorbei? Sie halten ihm Pilze und Flechten vors Maul. Doch daran ist das Sternzungdil nicht interessiert, es steht wohl mehr auf Fleisch. Wer experimentiert hier eigentlich mit wem? Das Sternzungdil müsste nur seine lange Zunge ausfahren und Ende Gelände ... nicht auszumalen! Litschi gibt zu bedenken: „Wenn wir nicht aufpassen landen wir in diesem Magen.“ Aus einem Stock und einer langen Algensträhne basteln sie eine Peitsche. Doch die Haut des Sternzungdil scheint zu derb zu sein, um diese Berührung sonderlich

wahrzunehmen. Im Gegenteil, nach einigen Hieben legt es sich hin und schließt die Augen! Kiwi ist erleichtert: „Das scheint ihm zu gefallen. Ist wohl für ihn - sie - es eine angenehme Massage.“ De facto nur wenig später brummt das Wesen wohligh vor sich hin und döst weg. Noch immer die Peitsche schwingend, wagen sie sich ganz nah an den Gegner heran. Litschi verärgert: „So ein Müll, da bleibt uns wohl nichts anderes übrig als darüber zu klettern.“

Behutsam tippen sie mit der Schnauze gegen den Schwanz. Kein Muckser. Wagemutig, aber super vorsichtig klettern sie über das komische Etwas. Überwiegend auf den Fußballen, um es mit ihren scharfen Nägeln nicht zu kratzen. Sie geraten in den Flow-Zustand, alles um sie herum ist nebensächlich, Zeit existiert nicht mehr, sie gehen völlig auf in ihrem Tun. Ohne nachzudenken, wohin sie greifen oder treten, erklimmen sie den Körper. Hautnah fühlen sie, wie sich der Brustkorb hebt und senkt. Noch immer atmet das Ungeheuer ruhig. Auf zum nächsten Level, dem Kopf. Alles läuft wie geschmiert. Klasse, sie haben es geschafft. Gut, dass es so ausgegangen ist, schließlich war das Scheitern nicht ausgeschlossen.





Schließlich auf der anderen Seite angelangt, nehmen sie die Beine in die Hand und laufen, was das Zeug hält. Ständig zweigen Weggabelungen ab. Sie sind nicht wählerisch und nehmen irgendeine. Ratzfatz sind sie in eine Sackgasse geraten. Auf einmal schwirrt ihnen ein Schwarm von Abertausenden funkelnder surrender Leuchtkäfer um die Ohren. Die Ratties fühlen sich als säßen sie in einer Tüte Bonbons, so farbenprächtig schwirrt es um sie herum. Mit offener Schnauze stehen sie fasziniert da. Befreit und berauscht durchleben sie die schönsten Atemzüge ihres Lebens. Saugen mit allen Sinnen die Atmosphäre förmlich auf. Sie wagen es nicht, sich zu bewegen oder gar einen Lidschlag zu vollführen - aus Furcht

auch nur eine Sekunde zu verpassen. Einfach atemberaubend! Dieser Anblick ist ein Moment, den man in sein Gedächtnis eingravieren möchte. Ein erhebendes Gefühl, laut „Jippiiii“ möchte man schreien, doch das würde den Moment zerstören. Die Stille ist die beste Art, diesen Anblick zu würdigen. Sie möchten nur eins, die ganze Erde umarmen und beschützen.

So unerwartet wie der Schwarm gekommen war, ist er auch wieder verschwunden. Als ob jemand den Lichtschalter ausgeknipst hätte. Kiwi haucht verzückt: „Egal wie man es dreht und wendet. Mal ehrlich, dafür hat es sich gelohnt hier mehr oder eher weniger freiwillig runter zu kommen.“ Litschi gluckst: „Aber hallo. Ein Quäntchen Glück haben wir uns redlich verdient, oder?“



Zugegeben: Bisher mussten sie sich schon einigen Gefahren stellen. Nicht einfach blindlings mit dem Kopf durch die Wand sondern wendig, mit klarem Kopf, analysierten sie die Gefahren und trafen

zielsicher die passende Entscheidung.

Die Mischung macht es!

Eine Portion überlegtes Handeln und dazu Glück.

*Sie sind ein prima Team, das sich
gegenseitig ergänzt und sich blind vertraut.*

Ohne zu murren analysieren sie Punkt für Punkt ihre Lage. Die einzige Option ist derzeit zu rasten, um Kraft zu sammeln, damit sie weiterlaufen können. Sie hauen sich aufs Ohr, schlafen sehr lange traumlos wie Steine. Beim Aufstehen reiben sie sich zuerst die lästigen Druckstellen weg. Wie erquickend wäre jetzt ein kurzes Bad in klarem Wasser. In die Stinkbrühe hier steigen sie nach Möglichkeit nicht. Allein bei dem Gedanken, sie müssten eventuell noch mal ein Stück darin schwimmen, fängt die Magensäure an zu brodeln und ihnen wird schlecht. Schnell schieben sie diese Schlechtwetterwolke beiseite und widmen sich dem Hier und Jetzt. Sie kehren der Sackgasse den Rücken. Auf geht es, sie starten durch.

Nach einigen Irrwegen kommen sie zu einen Abschnitt der vielversprechend aussieht. Als sie um die nächste Ecke peilen, bestimmt Litschi selbstsicher den Kurs: „Mein Gefühl sagt mir, es geht da lang.“ Kiwi läuft ihr nach: „Tuck, tuck, diesmal schlage ich deine Ratschläge nicht in den Wind, also los.“ Litschi überlegt: „Wieso heißt das Ratschläge, tun die weh?“ Kiwi etwas hilflos: „Das entzieht sich meiner Kenntnis, hoffe nicht. Auf Schmerzen kann ich verzichten, davon hatte ich schon zur Genüge.“

Trotz der vielen Bewegung zittern sie noch immer vor Kälte. Nichtsdestoweniger, ihr Aufstieg geht voran, sie passieren eine

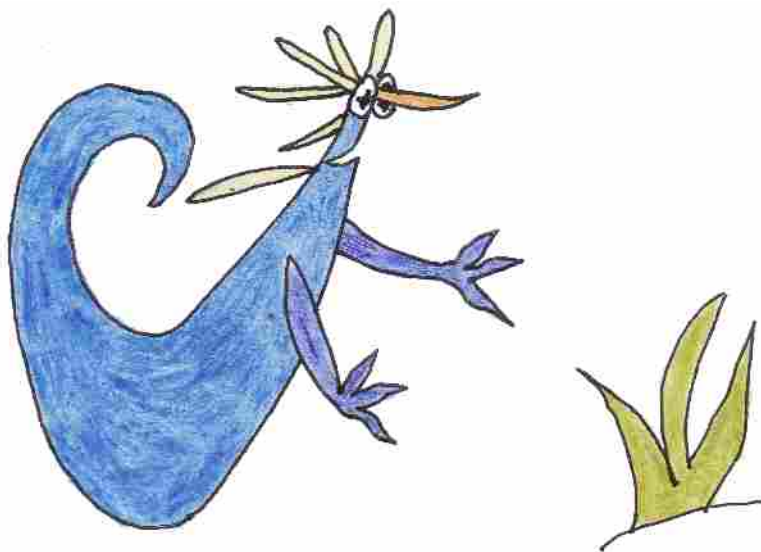
lange Treppe, eine leere Vorratskammer, einen Korridor und eine Holzleiter. Letztendlich gelangen sie in einen großen aus Schlammziegeln gemauerten Raum. Von hier aus führen viele in den Fels gehauene Gänge weiter. Einige Schächte sind wohl schon vor Jahrzehnten eingestürzt. In diesem unterirdischen Labyrinth kann man sich wirklich verlaufen, doch sie nähern sich zusehends der Erdoberfläche.

Neuer Gang, neues Glück. Weiterhin begleitet sie der übel riechende Flusslauf. Es zischt wie in einer Schlangengrube. Schlagartig ragen Hände aus dem Strom und greifen nach Flechtensträhnen. Litschi ächzt erleichtert: „Gut, es hat uns nicht gesehen, ich hoffe, das, was auch immer im Wasser ist, ernährt sich vegetarisch.“

Eine gespenstartige blaue Gestalt mit langer roter Nase taucht auf. Setorion Wasi quakt los: „Hallöööchen. Ich habe euch vielleicht nicht gesehen, aber gehört, und ja ich bin Vegetarierin.“ Litschi zieht den Kopf reuevoll und peinlich berührt ein: „Oh, ’tschuldigung, wollte niemanden beleidigen. Ist nur ein komisches Gefühl wenn Hände aus dem Wasser ragen.“ Setorion wedelt mit den Armen: „Wenn ihr da schon so untätig rumsteht, könnt ihr mir bitte helfen, ein paar Flechten zu pflücken? Ich kann mich nicht mehr so gut bewegen, meine Gelenke schmerzen. Mit meinen Kräften muss ich haushalten.“ Fürsorglich gehen sie Setorion zur Hand und kosten auch ein paar Flechten. Zum Überleben reicht’s, das Grünzeug wird aber nicht ihre Leibspeise werden. Ruckzuck sind ausreichend

Flechten gepflückt. Da sitzen nun drei traut beisammen, speisen Flechten und tratschen. Nicht gerade Teatime.

Kiwi stupst Setorion vertraulich an: „Kennst du den Weg zur Oberfläche?“ Setorion kratzt sich nachdenklich am Kopf: „Dort war ich schon seit einigen Jahren nicht mehr. Aber ihr müsst einen großen Baumstamm erreichen. Leider kann ich euch weder die Richtung sagen, noch wie weit es bis dahin ist. Von dort aus ist es jedenfalls nur noch ein Klacks. Ähm, bis auf den Code. Irgendeine Melodie muss man eingeben. Aber welche, weiß ich nicht mehr.“



Setorion Wasi

Gut ausgeruht beschleunigen sie ihre Schritte und schon sind sie ausser Sichtweite. Kiwi freut sich: „Endlich mal jemand, der uns mag und unsere Bemühungen wahrnimmt. Ansonsten scheinen wir nur allen auf den Keks zu gehen.“

Jeder, der in einem Schicksalsloch,

festsitzt, ist froh nach einer

helfenden Hand zu schnappen.

Nichts geschieht grundlos, jede Begegnung
hat ihren Sinn, auch wenn wir das

oft erst im Nachhinein erkennen.

Sie setzen ihren Weg fort, schauen dabei zurück und laufen gegen etwas Weiches.

Sofort ergreift sie ein frostiger Wind und presst ihnen den Brustkorb zusammen, als hätte sich Hulk auf ihnen niedergelassen. Es brüllt, Heidenlärm schallt ihnen entgegen. Der Lärm breitet sich wie in einer Trompetenröhre im ganzen Kanalsystem aus. Da hilft nur eins: Schnell weg. Verängstigt kehren sie um und flitzen ins Ungewisse. Sie riskieren einen prüfenden Blick über die Schulter. Noch immer bewegt sich ein Paar grün glühender Augen auf sie zu. Was haben die beiden Helden denn jetzt schon wieder aufgeschreckt? Es wimmelt ja nur so von griesgrämigen Gestalten. Wie man jemandem begegnet, so reagiert er. Doch bisher hat man ihnen

noch nicht viel Gelegenheit gelassen, ihren Charme zu versprühen. Sie wurden ja überwiegend direkt angesprungen und bedroht. Noch immer vibrieren ihnen die Ohren von dem Lärm. „Uuuuaah, was geht ab?!?!“ Litschi wird am Nacken gepackt und hoch gerissen. Die Situation ist äußerst brenzlich. Sie fletscht die Zähne, ihr Fell sträubt sich, sie strampelt in Todesangst. Sie windet sich vom Rücken auf den Bauch und mit einem gezielten Biss kann sie sich aus der riesigen Klaue befreien. Glücklicherweise am Boden, drehen ihre Füße fast durch beim Beschleunigen.

Ba-bum Ba-bum. Ihr Herz pocht in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit, sie rennt um ihr Leben. Schließlich kann sie Kiwi einholen und wieder vereint erreichen sie einen Abzweig des Kanals. Ihr Verfolger donnert an ihnen vorbei und sie hören die Schritte verhallen. Völlig außer Puste röcheln sie vor sich hin.

Nach einer längeren Pause atmet Litschi erleichtert auf: „Puh, noch mal gut gegangen, wüsste gern, was das war.“

Kiwi entgegnet: „Auf jeden Fall war es ein Mordstrum. Es lässt sich wohl kaum mit Schmeicheleien um den kleinen Finger wickeln.“ Litschi grinst verschmitzt: „Warum nicht, wie wäre es mit: Du hast unheimlich schöne grün glühende Augen.“ Kaum der Gefahr entwichen, sind die beiden schon wieder frech wie Oskar. Noch mal ein flüchtiger Blick in die Richtung, wohin das Ungetüm verschwunden ist und weiter geht es. Litschi empört sich: „Ich check das nicht, wieso haben sich so

viele seltsame und bösartige Gestalten in dem dunklen Kanal entwickelt? Da rollen sich ja die Fußkrallen hoch.“ Kiwi schüttelt den Kopf: „Ja, alles sehr merkwürdig. Wir haben wohl ein Händchen dafür, in ein Wespennest zu greifen.“

Die Krise ist überstanden. Wie aus einem losgelassenen Ballon, der zischend durch die Luft zappelt, fällt die Anspannung von ihnen ab. Schließlich prusten sie los und schütteln sie sich vor Lachen. Tränen tropfen ihnen aus den Augenwinkeln.

*An und für sich kann es ja nur noch besser werden,
sollte man meinen. Wie viele Prüfungen müssen sie
denn noch bestehen? Was für eine Tortur,

ständig nur auf der Flucht.*

Meter für Meter arbeiten sie sich weiter vor. Litschi summt abwesend ein Schlaflied. Kiwi schüttelt den Kopf: „Wir haben keine Zeit für ein kleines Nickerchen.“ Sie müssen ihr Schlafbedürfnis irgendwie überwinden. Es bereitet ihnen einiges an Mühe, die Augen offen zu halten. Ehrgeizig bahnen sie sich ihren Weg. Die Strecke wird immer unwegsamer. Brüchige, lose Geröllfelder müssen überwunden werden. Möglichst geräuschlos bewegen sie sich voran, um nicht einen vollkommenen Zerfall des Tunnels zu bewirken.

Endlich wird es heller. Rotsilbern leuchtende Erzadern pulsieren in dem Gestein.

Ein Baumstamm versperrt ihnen den Weg. „So ein Bockmist,

eine Sackgasse,“ wettet Kiwi. Litschi klagt merklich enttäuscht: „Oh, nein, nicht wieder den ganzen Weg zurück. Ich hab schon Blasen an den Füßen.“ Doch bei näherem Prüfen des Stammes, entpuppt er sich als... Kiwi entfleucht ein freudiges „Ah, eine Tür! Setorion hatte doch einen Baumstamm erwähnt. Das scheint er wohl zu sein.“

Sie klopfen an, nichts. Sie springen an die Klinke, erfassen sie mit den Vorderpfoten und ruckeln sie hinunter, doch die Tür lässt sich ums Verrecken nicht öffnen. Das wäre wohl zu einfach gewesen. Sie betrachten sich das Hindernis näher. Neben dem Türrahmen befindet sich ein Zahlenpad mit den Ziffern von 0-9. Anscheinend müssen sie hier die Melodie eingeben, um sie zu entriegeln. Nun heißt es, die grauen Zellen zum Glühen zu bringen. Sie springen nach und nach auf die einzelnen Tasten. Bei jedem Sprung erklingt ein anderer Ton. Kiwi meint spitzfindig: „Hör genau zu. Nur so können wir das Rätsel lösen.“ Sie versuchen hoch konzentriert unendlich viele Kombinationen, alle möglichen Lieder - doch nichts passiert!

*Um sein Ziel zu erreichen, muss man
sich manchmal lange quälen.
Doch Hartnäckigkeit führt für
gewöhnlich zum gewünschten Erfolg.*

Kiwi stöhnt: „Also mit dem Stand meiner derzeitigen

Gehirnleistung kommen wir sicher nicht weiter. Mir dröhnt der Schädel, ein chaotisches Wirrwarr aus Zahlen und Tönen.“ Litschi atmet schwer aus: „Mir fällt auch nichts mehr ein.“ Dieses Puzzle ist eine harte Nuss. Kiwi grübelt: „Wenn ich so recht überlege, haben wir es schon mit der Tonleiter versucht?“ Litschi begeistert: „Na sauber, wenn das die Lösung ist, können wir uns stundenlang ohrfeigen.“ Gesagt getan, sie springen nacheinander auf die Tonleitertöne und siehe da: Plopp, Sesam öffnet sich! Darauf hätten sie als allererstes kommen können.

4. Von Meisterhand geschaffen - Canalcity

Wiederum wandelt sich das Aussehen des Röhrensystems, sie befinden sich in einer neuen Welt. Etwas konfus mit weit aufgerissenen Knopfaugen starren sie regungslos auf das, was sich ihnen präsentiert. Nach einer halben Ewigkeit finden sie ihre Sprache wieder. Litschi bleibt die Spucke im Hals stecken: „Das ist schlichtweg unfassbar.“ Kiwi ist ganz baff: „Wer hat das wohl erschaffen?“ Kein Vergleich zu dem, wo sie sich soeben noch befanden. Es ist einfach genial, optisch ansprechend, von Künstlerhand geschaffen. Es ist nicht sehr hell und sie können nur die nahen Gebäude erkennen. Es sind phantasievolle Häuschen und Türme in schwachen Rot- und Gelbtönen. Immer wieder führen Brücken über die verzweigten Wasserwege. Einige kleine weiße Leuchtkristalle am Pfadrand weisen ihnen den Weg durch die Gassen der Stadt.

Hier ist nicht eine Spinnenwebe, keine einzige Wurzel streckt ihre nackten Füße von der Decke. Alles blitzblank, picobello. Der Kanal ist aus Metall. Frischluft wird durch Ventilatoren hereingeleitet. Der Boden ist mit Fliesen bedeckt, deren Oberfläche im schummrigen Licht so wirkt, als wären sie mit einem Film von Wasser überzogen. Wie gerade frisch gewischt. Klar und sauber fließt das Wasser beruhigend an ihnen vorbei. Als sie die Umgebung auf sich wirken lassen, erfasst sie Euphorie, sie fühlen sich sicher und geborgen. Wie in einer Seifenblase gefüllt mit heiler Welt, schillert alles um sie herum. Alles wird gut, das Böse liegt in weiter Ferne.

Die ganze Anspannung fällt mit einem Mal von ihnen ab, sie fühlen sich wie neu geboren. Begeistert saugen sie die Impressionen in sich auf.

Kiwi hat etwas entdeckt: „Guck mal da.“ Kanalquappen und Kanalkröten flitschen durchs Wasser.

Beseelt springen die kecken Wasserratten ins lockende Nass und kraulen aufgekratzt herum, schwimmen mit den Kanalkröten um die Wette. Zurück am Ufer, schütteln sie ihren mit Wasser vollgezogenen Pelz trocken. Tausend mikroskopisch kleine Wassertröpfchen sprühen in alle Richtungen.



Auch in dieser Stadt scheint sich gegenwärtig niemand aufzuhalten. Freudig hüpfen sie weiter, betrachten alle Gebäude im fahlen Licht und gelangen zu einem Hafen mit einer Anlegestelle. Kiwi deutet mit der Nase auf ein Haus: „Da steht jemand.“ Schnell laufen sie hin.

Es ist eine recht große Gestalt, mit grauem Fell, einem Katzengesicht und einer Rüsselnase. Ting Schnuffelcat ist erstaunt: „Wer seid denn ihr? Wie kommt ihr hierher?“ Litschi lugt scheu hinter dem Rücken von Kiwi hervor. Kiwi, die Mutige, erklärt: „Das ist Litschi, ich bin Kiwi. Wir sind von einem Haus aus in ein uraltes Kanalsystem gerutscht. Dort irrten wir sicher einige Tage herum und wichen einigen Ungeheuern aus. Schließlich haben wir die Tür zu dieser Stadt erreicht und konnten sie nach einiger Zeit öffnen.“ Ting stellt sich vor: „Ich bin Ting, der Wächter dieser unterirdischen

Stadt. Erst vor ein paar Tagen waren alle Nasenballone hier unten, da ein Angriff der Nadelarmee stattfand. Glücklicherweise konnten alle rechtzeitig fliehen. Wir haben keine Verluste zu beklagen. Ich habe die Nadeln dann mit einem kräftigen Wasserstrahl weggespült, doch die werden wieder kommen. Ihr habt sicher einiges zu erzählen, das alte Abwassersystem ist nicht gerade ein lauschiges Eckchen. Kommt, ich zeige euch meine Bleibe. Kaum zu glauben, dass ihr nicht verspeist wurdet.“ An seinem roten Turmhaus angekommen schüttelt er den Kopf: „Ihr wart also in dem gezackten Haus. Die Bewohner haben als einzige noch dieses veraltete Sicherheitssystem, um sich kleine Eindringlinge vom Hals zu schaffen. Sicher habt ihr Hunger.“ Die beiden lecken ihre Lippen und mit großen aufgerissenen Augen sagen sie einstimmig: „Yup.“



Der Rüsselkater Ting befördert einiges an Speisen aus dem Kühlschrank heraus und stellt es auf den Boden. „Dann haut mal tüchtig rein.“ Kiwi und Litschi nehmen die Fleischwurst, endlich mal was anderes als zähe Flechten. Sie schmatzen, quasseln und schlagen beherzt zu. Danach bereitet Ting ihnen ein Bett in einem Korb. Sie schlafen wie Murmeltiere.

Erst Stunden später kriechen sie wieder, völlig verknittert, aus dem Nest. Ting schaltet die Straßenbeleuchtung an. Endlich können die alten Neugierde diese ungewöhnliche, phantasievolle Stadt in ihrem vollen Ausmaß bewundern. Etliche Brücken führen über die Wasserstraßen. Schließlich erreichen sie den Hafen. Kiwi ruft begeistert: „He, coool, ein Sumpfboot. Mit so etwas wollte ich schon immer mal fahren.“ Litschi ist völlig von den Ballen: „Voll krass.“ Ting sprintet los: „Moment, ich hole den Zündschlüssel.“ So drehen sie ein paar Runden und flutschen mit Karacho über das schillernde Wasser. Kreuz und

quer fliegen sie förmlich über das Gewässer. Der Wind streicht ihnen kräftig durchs Fell. Sehr schnell prägen sie sich die Wasserläufe ein. Nach dieser Fahrt kennen sie Canalcity in und auswendig. „So, Ende der Kanalfahrt.“ Ting geht vom Gas, steuert die Kaianlage an und mit einem gekonnten Linksschwung bremst er elegant ab. Kiwi jauchzt: „Das war das reinste Vergnügen, was machen wir jetzt?“ Ting meint: „Wolltet ihr nicht wieder an die

Oberfläche.“ Gespannt fragt Litschi: „Ist es noch weit von hier?“ Ting deutet in die Richtung hinter den Häuserreihen: „Nein, nur ein Katzensprung.“ Kiwi überlegt, verdreht die Augen nach oben: „Gut das wären dann etwa 20 Rattensprünge. Kleinigkeit!“



Nach einer kurzen Verschnaufpause zeigt Ting ihnen den Weg nach oben: Eine Seilwinde mit Eimer. Von unten öffnet er den Kanaldeckel. Sie verabschieden sich überschwänglich und springen in den Eimer, dann ziehen sie sich nach oben.

5. Die Rückkehr an die Oberfläche

In der Nähe eines Brunnens kommen die Radieschen heraus. Diesmal herrscht reger Betrieb in der Stadt. Geblendet vom Licht verziehen sie sich unter den Schatten einer Palme und beobachten das Treiben um sich herum. „Ooh, ein ☺ Metterschling!“ verhaspelt sich Kiwi. Litschi guckt fragend: „Ein was?“ Kiwi kleinlaut: „Schmetterling.“

Nach dem dunklen Verlies erstrahlt die Landschaft in einem wahren Farbenrausch und sie erleben ihre Umgebung intensiver als je zuvor. Sie können sich kaum satt sehen.



Hier haben sich einige Nasenballone von Mumbas versammelt.
Es sind: Nase Usti, Nase Trino, Nase Tedo, Nase Schippi, Nase
Kibba, Obernase Gisto, Nase Griso, Nase Reba.



Da die Bewohner sehr gern Süßes essen, es aber leider sehr schlecht vertragen, dürfen sie nur selten naschen. Deswegen tragen ihre Straßenschilder süße Namen. Es gibt den Waffelboulevard, die Zimtweckgasse, den Erdbeerkuchenweg und die Jasminteestraße.

Sobald sie die Namen lesen, schwelgen diese Naschnasen in Zuckerträumen.

6. Die Bedrohung des Imperiums

Erst vor kurzer Zeit mussten die Mumbaser nach Canalcity flüchten, um der Nadelarmee zu entgehen. Diesmal konnten sie noch rechtzeitig die Kurve kratzen, doch wie wird es beim nächsten Mal ausgehen?

Die Nadelarmee ist neidisch auf die Bewohner von Mumbas. Auch sie möchte ein Stück vom Kuchen abbekommen. Sie möchten ausreichend Nahrung, ein schönes Dach über dem Kopf und Bildung.

Die kleinen Stecknadelköpfchen haben nicht viel Hirn und das Einzige was ihnen einfällt, ist alle Nasenballone zu erstechen

und das Imperium zu übernehmen.

Nachdem sich die Ratten akklimatisiert haben, schlendern sie etwas durch die Passage und nicken allen freundlich zu. Doch sie, die einzigen Ratten in der Stadt, werden von den Bewohnern Mumbas skeptisch beäugt und gemustert. Ein Tritt in den Hintern! Da kommen die kleinen Nager offen, ehrlich und herzlich auf die Bewohner zu und ernten nur Argwohn. Fremde sind hier wohl nicht gern gesehen.

Mit einem Passanten kommen sie ins Gespräch. Es stellt sich heraus, es ist die Obernase von Mumbas, Gisto.

Gisto tätschelt ihnen den Kopf: „Willkommen in unserer Stadt, entschuldigt das Misstrauen der Bewohner, aber wir werden bedroht. Darf ich Euch ein Eis spendieren?“

Dagegen haben die Schleckermäuler keine Einwände. Innerhalb kürzester Zeit ist das Eis ein Eis gewesen und nur noch ein paar rote Ränder um das Maul erinnern an das Erdbeerbällchen. Litschi ist glücklich: „Danke, das war das beste Eis, das ich je gegessen habe.“

Nach einigem belanglosem Geplänkel sprudelt Gisto los und redet sich seine ganzen Sorgen von der Seele. Er erklärt ihnen, dass sie nur mit Hilfe von Ting Schnuffelcat das letzte Mal die Nadeln vertreiben konnten, doch dass sie sich wohl wieder anschleichen werden. Sie, die Nasenballone, sind machtlos gegen die Nadelarmee; ein Stich und ihnen geht die Luft aus. Keiner traut sich zu kämpfen, alle haben Heidenangst. Immer wieder versucht er seine Leute zu aktivieren, doch sie laufen

lieber weg! Gisto steht da, mit geballter Faust und Tränen in den Augen.

Es weht ein rauer Wind in Mumbas. Viele sensible Seelen zerbrechen. Der Druck auf Einzelne wird immer stärker, sie machen sich gegenseitig fertig. Diese Demütigungen, Wunden, Tritte sind, nunja, wie Nadelstiche, die summiert zur völligen Selbstaufgabe führen. Die Herzen sind schwer. Jeder versucht, dem anderen eins auszuwischen, um besser dazustehen. An erster Stelle steht bei ihnen Geld. Es gibt viele einsame, traurige und unglückliche Nasenballone. Eigentlich wollten sie mit der Technik ein besseres und einfacheres Leben erzielen. Doch das ist aus dem Ruder gelaufen. Die Nasenballonkinder müssen immer mehr und schneller lernen, um sich in der Welt zurechtzufinden, sich der neuesten Technik anzupassen. Viele Nasenballone fühlen sich ganz verloren.

Liebevoll stupsen die Nager Mister Obernase mit ihren feuchten Schnauzen an und bekunden so ihr Mitgefühl.

Gisto lacht: „Nun mal ehrlich, Mädels, Berge zu versetzen ist schwierig. Könnt ihr uns helfen?“

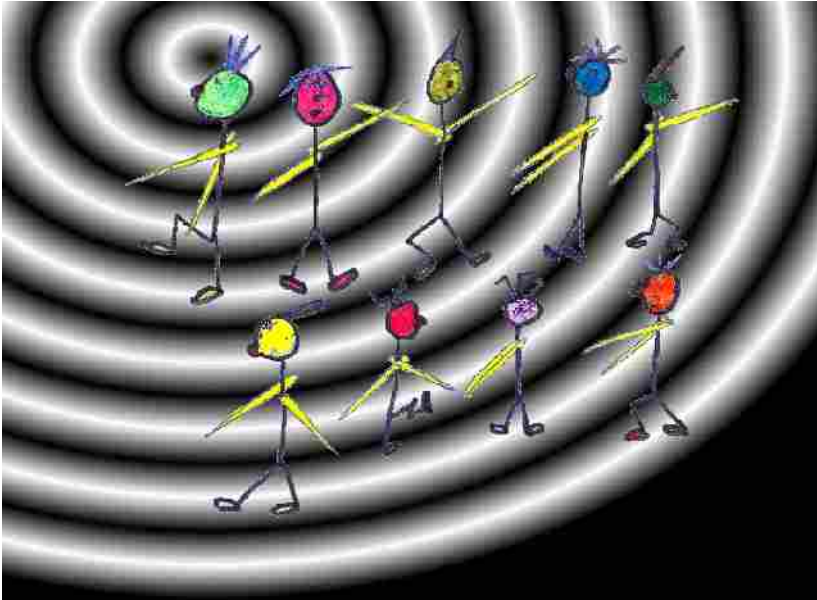
Nun ist reichlich Grips von den beiden kleinen Nagern gefragt. Ihr Gehirn arbeitet auf Hochtouren. Ihre Konzentration gilt ihrer Atmung, ihren Gedanken, die Umgebung ist ausgeklinkt. Sie erinnern, sammeln sich und bereiten sich mental vor. Litschi stöhnt: „Da haben wir uns aber was aufgehalst. Wir zwei kleinen Würstchen müssen eh ständig aufpassen, dass wir nicht eins übergebraten bekommen.“

Nach einer kurzen Schaffensphase kommen sie zu dem Schluss: Alle Bewohner müssen unauffällig das Imperium verlassen und sich im Wald verstecken. Die Armee der Nadeln wird im Glauben gelassen sie seien alle ins Kanalsystem gezogen, in der Nähe vom Schloss. Sie müssen den Eingang am Brunnen nehmen und wir können sie hoffentlich einkesseln. Ein paar Nadelstiche können wir schon vertragen. Doch es wird kein Zuckerschlecken. Zwei Messer hätten sie gerne noch als Waffen.

Die Vorbereitungen für die Evakuierung werden getroffen. Die Bewohner packen ihre Sieben Sachen und verschwinden klammheimlich im Wald. Mit Seilwinde und Eimer gelangen die Kämpfer wieder nach Canalcity.

7. Der erbitterte Kampf

Die Nadelarmee bekommt verdeckt einen Wink zugetragen. Woraufhin diese sich rüstet und sich nach Canalcity begibt. Mal schauen, ob die Racker den Lauf der Dinge verändern können. Jetzt können sie wirklich zeigen, was in ihnen steckt. Zwischen ihren Zähnen tragen sie die Messer zum Kampf bereit ausgerichtet.



Die Nadeln stehen bereits in Formation im Tunnelsystem. Direkt beginnt der Kampf. Kling kling kling - metallisch klirren die Klingen gegeneinander. Kiwi und Litschi stürmen energisch den Angreifern entgegen. Es geht Schlag auf Schlag. Doch durch den gewaltsamen Angriff werden es immer mehr und mehr äußerst flinke, aggressive Nadeln. Der Kampf hat eine unvorhergesehene Eigendynamik entwickelt. Unaufhaltsam werden die Radieschen attackiert. Eins bedingt das andere, alle befinden sich sozusagen auf einem Pulverfass, das kurz vorm Hochgehen ist. Die Freunde stehen einer unüberschaubaren Schar Angreifer gegenüber.

Kiwi flüstert zu Litschi: „Wir sind auf dem Holzweg, wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen. Wir werden immer weiter zurückgedrängt. Ich wünschte, hier wäre ein Loch, in

das wir einfach abtauchen könnten.“

Was sollen sie machen so auf die Schnelle? Sie ziehen sich in eine Nische zurück und beraten sich. Einen Rückzieher machen? Nein diskussionslos gestrichen! Hier gilt es, sich seinen Weg unaufhaltsam zu bahnen, nur Ausdauer führt zum Ziel. Jetzt aber hurtig, ein Geistesblitz könnte nicht schaden.

Kiwi murrte ungeduldig: „Wie wäre es mit dem Ei des Kolumbus?“ Litschi immer den Schalk im Nacken neckt: „Ein gekochtes Ei könnte ich jetzt vertragen.“ Kiwi blickt Litschi giftig an: „Jetzt ist keine Zeit für Scherze - Wir brauchen eine schnelle Lösung. Komm, leg mal los.“ Litschi denkt angestrengt nach. Dann formt sie tonlos das Wort mit ihren Lippen: „Magnet.“

Die Ratten springen in den Kanal. Kiwi und Litschi schwimmen zielsicher durch das Wasserlabyrinth, die erstaunte Nadelarmee rennt auf der Straße neben ihnen her.

*Stecknadeln gehen nach Möglichkeit nicht
schwimmen, sie würden schnell rosten.*

Im Wasser bewegen sich die Nager sehr schnell fort und hängen die Nadeln ab. Nun suchen die Nadeln leicht verwirrt nach den Nagetieren und verfransen sich in der fremden Stadt.

Inzwischen haben die zwei Wasserratten unbehelligt die Seilwinde erreicht. Vorsorglich hatten sie den Eimer gut versteckt, damit die Nadelarmee nicht heimlich flüchten kann.

Nun sind sie selbst auf der Flucht. Schnell ist der Eimer wieder dort, wo er sein soll. Sie öffnen den Kanaldeckel und ziehen sich nach oben. Sorgfältig verschießen sie den Ausgang.

Sie rennen durch die Stadt und suchen in den Häusern. Endlich, in einem Kinderzimmer, werden sie fündig. Es ist ein Angelspiel. Die Magnete werden schnell von der Leine geknabbert. Beide Ratten packen je einen Hufeisenmagneten zwischen ihren Zähnen. Nun sehen sie aus wie Wildschweine mit spitzen Hauern.

Zurück in Canalcity, erblicken sie die Nadelarmee auf einer Brücke. Von beiden Seiten bewegen sie sich auf die Horde zu. Die Rattenmädel führen stetige Auf- und Abwärtsbewegungen aus. Durch diese Prozedur sind in Kürze alle Nadeln magnetisch. Die Armee versucht noch zu flüchten, doch nun ist es ein Kinderspiel. Sie sammeln alle Nadeln nach und nach ein. Diese kleben äußerst verstimmt an den Magneten und geben sich geschlagen.

Durch die Magneten im Maul tropft den Ratties der Sabber unaufhaltsam aus dem Maulwinkel. Aber egal, schnell laufen sie mit ihrer Beute zum Eimer und erreichen flugs die Oberfläche.

Die Helden begeben sich mit stolz geschwellter Brust in den Wald und präsentieren den Nasenballonen die Übeltäter. Nachdem die Nadeln eingewilligt haben, eine vernünftige Diskussion zu führen, werden die Anhaftenden befreit.

Endlich erreichen sie eine Übereinkunft, mit der jeder gut leben

kann. Die Nasenballone versprechen ein Dorf zu planen und zu bauen, das der Vorstellung der Nadeln entspricht. Dafür werden sie nie wieder von der Armee angegriffen.

So verschwinden die Angreifer aus dem luftigen Leben der Ballone. Die besten Freunde werden sie wohl nie werden, doch sie akzeptieren sich.

Zur Wiedergutmachung werden die Nadeln dazu verdonnert, das Uralte Kanalsystem instandzusetzen und müssen die Abfälle aus dem Wasser herausfischen.

Alles klappt wie am Schnürchen, Nadelcity ist innerhalb kürzester Zeit zur vollsten Zufriedenheit der neuen Bewohner errichtet. Und Hut ab, alle Achtung, die Nadeln haben ganze Arbeit geleistet. Ohne Murren ist das Uralte Kanalsystem auf Vordermann gebracht worden. Die Ungeheuer haben sich verzogen.

Zu guter Letzt findet ein Freundschaftsfest in Nadelcity statt. Gisto stellt sich an das Mikrofon, klopft daran und meint: „Dann werde ich mal mein Gehirn aus der Hosentasche holen.“ Spricht's und zückt einen Zettel. Obernase Gisto hält eine Rede: „Dank Kiwi und Litschi, haben wir schließlich nach all den Jahren endlich den gewünschten Frieden gefunden. Nadelcity ist eine bemerkenswerte Stadt geworden, unsere Baumeister sind wahrlich über sich hinausgewachsen. Das uralte Abwassersystem macht uns dank der Hilfe der arbeitsamen Nadeln auch keinen Ärger mehr. Stoßen wir auf unsere gemeinsame Zukunft an. Das Bankett ist eröffnet.“



8. Mumbas ganz nah gezoomt

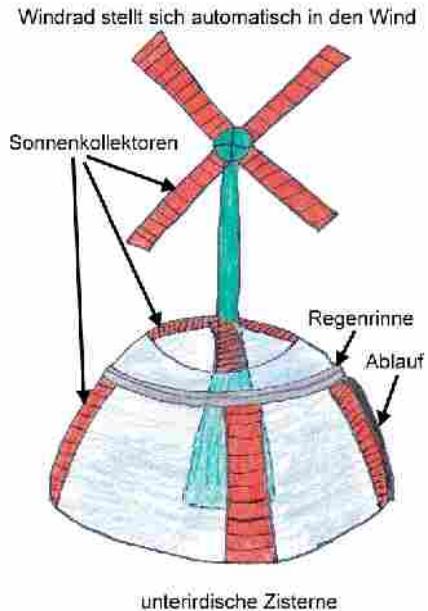
Die intelligenten Tiere haben ein Konzept entwickelt und langsam sickert das Verständnis durch. Die Bewohner überdenken ihre Situation. Schließlich wird ihnen klar, dass in der Gemeinschaft ihre Stärke liegt. Durch Hass, Neid und Misstrauen zerstören sie sich nur gegenseitig, doch jeder Einzelne ist wertvoll. Mit offenen Armen und Herzen gehen sie aufeinander zu. Nach und nach ziehen sie sich gegenseitig aus den Schicksalslöchern. Die Lebensfreude kehrt zurück. Ein gestärktes Rückgrat und schon sind die Straßen mit Lachen erfüllt. Endlich ist die Welt wieder mit der nötigen Wärme erfüllt.

Ihnen wird die Zerbrechlichkeit und die Schönheit der Natur bewusst. Ihr Ziel ist es, sich mit ihrer Technik in die Natur

einzuschmiegen, mit ihr eine Symbiose einzugehen und sie nicht zu verletzen. Sparsamer, dankbarer und überlegter Umgang mit den Ressourcen.

Mit viel Schweiß und Fleiß wird eine wegweisende Gesellschaft geschaffen. Sie bestärken sich gegenseitig, halten zusammen und glauben an die Zukunft.

Den gesamten Energiebedarf liefern Igluhäuser. Darin werden diverse Pflanzen gezüchtet. Diese Bauten aus Glas bekommen ihre Energie durch Windkraft, Sonnenkollektoren und Erdwärme zugeführt. Das Regenwasser wird durch Rinnen in Zisternen gesammelt und je nach Bedarf zu den Pflanzen geleitet. Die Wärmeenergie wird tief in der Erde gespeichert und sobald es kalt ist, dem Igluhaus zugeführt.



Diese Bauten sind ein Ort der Begegnung, ein Freizeitparadies für Jung und Alt, bestückt mit Café und einem Spielplatz. Man kann hier toben oder gemütlich sitzen und klönen.

Sie haben ihr Ziel erreicht, arbeiten Hand in Hand an ihrer Zukunft. Sie ziehen an einem Strang, um ihre Welt zu retten.

☞ Die Ernährung in diesem Buch ist nur teilweise für Euer Haustier geeignet.

Gebt den Tieren bitte keine Kekse, Wurst etc.

Das Buch kann man als Lebensweg betrachten:

Viele Menschen fallen unverschuldet in Schicksalslöcher, verlieren ihren Glauben. Sie kämpfen gegen etliche Unwegsamkeiten, geraten in Sackgassen. Kurz vorm Ertrinken schnappen sie nach helfenden Händen, die oft nicht da sind. Viele kleine Wunden werden einem wie Nadelstiche zugefügt. Manche geben sich auf. Wer stark genug ist, kämpft weiter. Beißt sich durch, erzielt kleine Erfolge und

erreicht schließlich die Oberfläche. Dann kann man

kurz verschmaufen, bis zum nächsten Kampf.

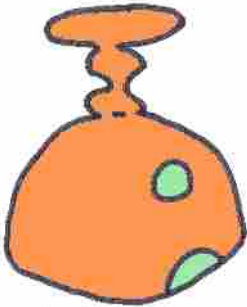
Man lernt laufen, entwickelt sich, fällt,

steht wieder auf, erlangt Erkenntnisse.

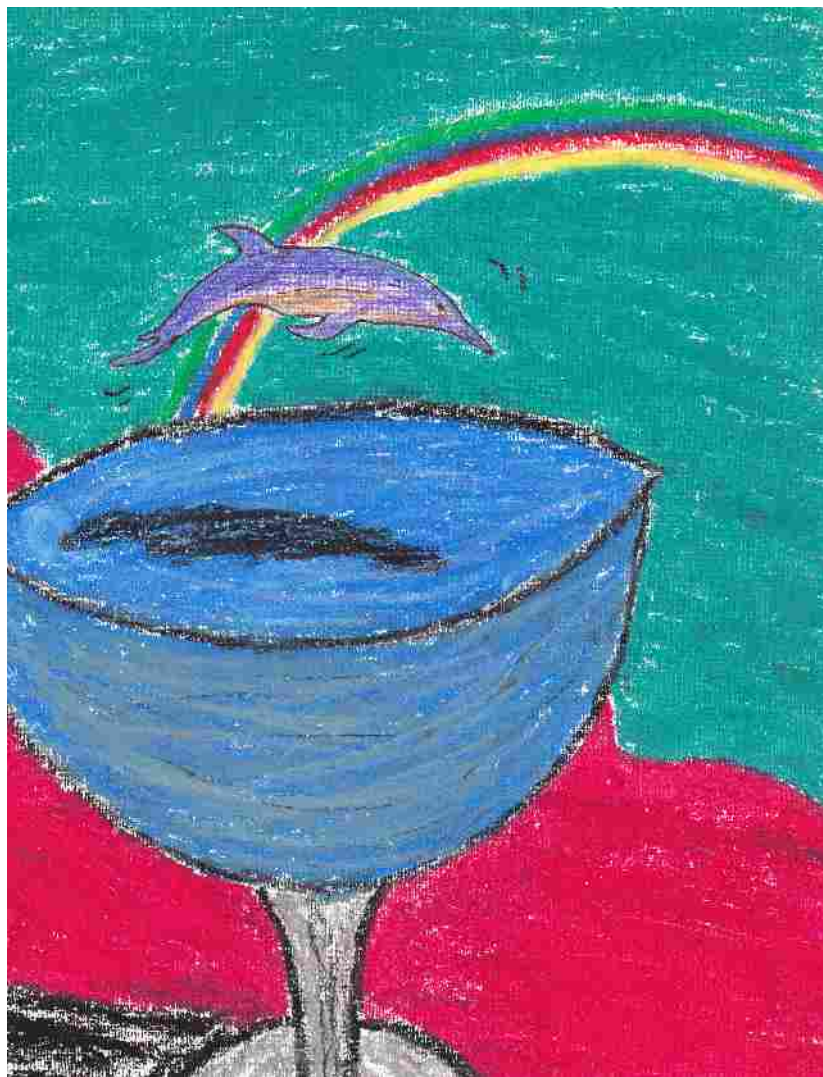
Wenn wir nicht mehr träumen, sind wir verloren. Man kann vieles auf der Welt verbessern, jeder kleine Schritt zählt.

Die Ratten Kiwi & Litschi haben einen tiefen Abdruck
auf meinem Herzen hinterlassen.

In die Welt der Nasenballone kam ich durch meinen Klaus.
Er liebt Nasenballone. Da Ballone nie lange halten,
habe ich welche aus Pappmachè und Keramik modelliert
und kleine Geschichten in Reimform geschrieben.



Die Sache aus einer anderen
Perspektive betrachten und schon
sieht die Welt ganz anders aus.
Hierfür ein Beispiel: Dieses Haus
ist entstanden aufgrund eines
Römerglases. Gedanklich
habe ich es einfach umgedreht.





9. Haustiere

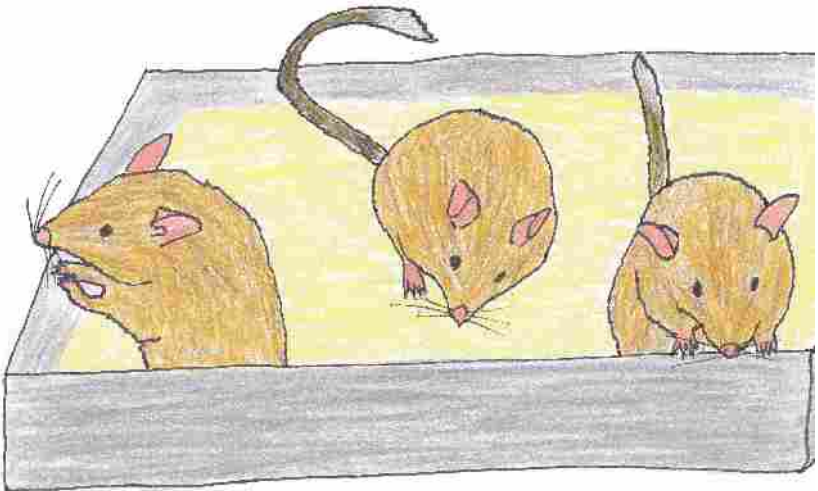
Jedes Lebewesen ist wertvoll und hat ein schönes Leben verdient. Beobachtet Eure Haustiere, behandelt sie liebevoll, geht auf sie ein. Aber nicht überfüttern, dicke Tiere sind nicht glücklicher. Es kann zu Krankheiten kommen.

Richtet die Käfige phantasiereich ein, man benötigt nicht viel Geld dafür, nur Zeit. Lasst Eure Lieblinge so oft wie möglich frei herumlaufen, baut einen Parcours auf, lasst sie Verschiedenes entdecken. Versteckt Leckerbissen. Trauert nicht zu lange, wenn sie sterben. Denkt an die schönen Zeiten zurück, sprich, was ihr alles zusammen erlebt habt!

Der Auslauf muss sicher gestaltet sein. Alles, wo sie sich verletzen könnten, muss abgesperrt sein.

Wichtig ist, dass alle nachtaktiven Haustiere tagsüber in Ruhe schlafen können. In ihrer Nähe sollte keine laute

Musik laufen. Unruhe und Lärm kann die Lebenserwartung verkürzen.



9.1 Die Buschschwanzrennmäuse

Hallo, wir sind Lumpy ♀, Yonca ♀ und Pebbles ♀, wir sind alle weiblich. Gesellschaft ist uns sehr wichtig, so 1-2 Kumpels sind ganz okay. Wir haben hellbraunes Fell und einen buschigen

Schwanz mit heller Spitze. Pebbles weiße Schwanzspitze ist kurz und kaum buschig, Yonca's ist lang und buschig, Lumpys ist mittellang und wenig buschig. So kann man uns gut unterscheiden.

Wir sind klein, leicht, flink und wiegen um die 70g. Pebbles ist am leichtesten. Lumpy trainiert oft im Laufrad und hat auch nicht so viel auf den Rippen. Ich, Yonca, bin ein bisschen träge, und eigentlich zu rund.

Beim Auslauf versteckt unsere Futtergeberin die Futtermischung aus Wellensittichfutter, Kanarienfutter, Grassamen und Kräutern in Papier gewickelt in eine Tasse oder in den Futterball. Dann müssen wir immer erst aufmerksam schnüffeln und suchen, bis es was zum Beißen gibt. Heu liegt immer reichlich im Käfig. Beim Herumrennen halten wir häufig den Schwanz nach oben wie kleine ☺ Auto-scooter.

Als ☺ Mausschmaus gibt es 2-3 mal die Woche Eiweiß in Form von Joghurt, Mehlwürmern ... und natürlich Frischfutter aus dem Garten wie Gänseblümchen, Basilikum, Pfefferminze, Bambusblätter und Petersilie.

Wie der Name schon sagt, rennen wir sehr gerne, also brauchen wir viel Platz im Käfig.

Gern suchen wir in einer tiefgefurchten Rinde nach Mehlwürmern. Mit unseren zierlichen Vorderfüßchen können

wir sehr kleine Hirsekörnchen greifen. Wir reinigen uns gründlich! Gesicht, Körper. Der Schwanz wird zum Säubern durch Vorderfüße und Mund gezogen.

Haben wir Krach, dann stehen wir uns in Kampfposition gegenüber, piepsen, springen uns an, laufen uns im Kreis hinterher. Wir sind Weibchen, Nestbauen ist sehr wichtig. Wir transportieren Strohhalme und Heu ins Nest. Besonders mögen wir Toilettenpapier, das zerknabbert wird, bis es sehr sehr klein und super weich ist.

Erst spät abends kommt Bewegung in den Käfig, wir sind wach und wollen nun raus – mindestens eine Stunde. Die Welt außerhalb des Käfigs entdecken. Hier gibt es eine Holz-Burg, verschiedene Holz-Häuschen, einen Katzenbaum mit Löchern damit wir auch hochklettern können, ein Weinregal aus Ton. Aber das wechselt immer mal wieder. Wir tauschen Sachen mit den Degus aus.

Wenn unsere Futtergeberin auf dem Boden sitzt und schreibt, tummeln wir uns gern in ihrem Sweatshirt. Ich liege ganz gern mal am Bauch, doch ich bin ein unruhiges Wesen und halte es nicht lange an einer Stelle aus. Dann geht es am Ärmel rein, den Rücken wieder runter. Da schimpft sie oft, weil unsere Fußnägel kratzen. Aber was interessiert uns das?

Den Stift und das Papier von unserer Futtergeberin finden wir interessant, das wollen wir anknabbern. Ich, Yonca, hätte die

Stiftspitze beinah erwischt. Ups, gerade noch an einer blauen Nase vorbeigekommen!

Manchmal schaffen wir es, ein bisschen Papier zu stibitzen.

Doch das bekommen wir dann gleich wieder abgenommen, im Tausch mit einem anderen ohne blaue Symbole, komisch.

Uns am Schwanz festzuhalten, ist keine gute Idee. Wir können ihn als Schutz vor Fressfeinden abwerfen. Doch wir brauchen ihn zum Balancieren!

Um die Beißer abzunutzen, mögen wir Haselnuss- oder Weidenzweige.

Im Sand baden wir supergern, danach ist das Fell glänzend und geschmeidig. So fühlen wir uns wohl. Selbst aus einem hohen Gefäß schaffen wir es, den Sand rauszuschleudern. Dann kommt der ☺ Saugstauber, nein Staubsauger oder ☺ Staubsaurier.

Käfig putzen finden wir auch nicht nett, danach müssen wir immer wieder alles neu markieren.

Also, ich muss nun mal sehen, dass ich auch noch was von dem Futter abbekomme. Ich hüpfе dann mal in die Tasse.



9.2 Der Teddyhamster

Hallo, ich bin die Toffee ♀, eine Teddyhamsterdame. Bis auf ein paar Streifen hellbraun, habe ich dunkelbraunes sehr weiches, fusseliges Fell. Spät abends werde ich wach und will dann am liebsten aus dem Käfig in den Freilauf. Ich bin ein absoluter Einzelgänger und möchte keine Artgenossen in meiner Nähe. Wichtig ist, dass ich einen großen Käfig habe, denn ich laufe sehr gern herum und baue das Nest gern immer mal wieder woanders auf.

Da ich gerne laufe, macht mir ein Laufrad viel Spaß. Allerdings sollte es aus Holz sein. Plastik zernage ich und in den

Metallrädern kann ich mir die Füße verletzen.

Zudem sollte es groß genug sein, sonst bekomme ich einen krummen Rücken.

Wenn es warm ist, darf ich auch mal kurz auf die Wiese. Da kann ich mir mein Frischfutter selbst aussuchen. Ich mag beispielsweise Gänseblümchen, Breitwegerich, Löwenzahn.

Aber nie unbeaufsichtigt wegen der Raubvögel! Und glaubt mal, dass ich gut flitzen kann, wenn ich abhauen möchte.

Zwischendurch finde ich gekochten (ohne Salz und Öl) Reis, Kartoffeln und Nudeln ganz lecker. In Papierrollen bekomme ich öfters Futter versteckt. Habe ich es gefunden und gefuttert, zerknabbere ich noch die Papierrolle. Birkenrinde finde ich am besten, wenn der Zweig gerade frisch geschnitten wurde. Kork schmeckt auch nicht schlecht.

Ich achte sehr auf mein Äußeres und nehme häufig ein Bimssteinsandbad.

Meine Futtergeberin streut mal Hanfstreu mal Holzstreu oder Kleintiertorf in den Käfig. Der Torf ist echt klasse zum Graben. Der Käfig sieht danach ziemlich schlimm aus. Wen stört es?

Wenn ich an meinem Holzhaus knabbere, kann es schon mal laut werden. Auch wenn ich am Gitter nage, weil ich raus möchte.

So, nun bin ich aber müde, ich verziehe mich jetzt in mein Kokoshaus.



Dschungarischer

Zwerghamster Jambo ♀



Goldhamster Biene ♀



9.3 Der Degu

Hallo, wir sind Pinja ♀, Yuki ♀ und Siira ♀, unser Fell ist dunkelbraun. Unterscheiden kann man uns an der Ohrform und anhand unseres Verhaltens. Ich, Pinja, bin die Mutigste. Wir leben in einem großen Käfig und dürfen frei auf dem Balkon

laufen. Dort stehen Laufräder, Röhren, Bambusrohr und Spielhäuser zur Verfügung. Meistens halten wir uns in den Laufrädern auf oder ruhen uns in der Röhre aus. Plastikartikel dürfen nicht in unseren Käfig, die zerknabbern wir nur und wir könnten uns daran verletzen.

Unseren Schlafplatz haben wir ganz oben im Käfig, eine Hängematte mit viel Toilettenpapier gefüllt oder das Haus mit Streu und Heu gefüllt. Wir bekommen immer eine ganze Toilettenpapierrolle, die schaffen wir dann von ganz unten nach oben ins Nest. Das sieht manchmal ganz schön komisch aus, wenn kreuz und quer das Papier herumhängt. Aber irgendwann ist es doch dort, wo es hin soll.

Wir nagen sehr viel und es kann dadurch schon recht laut werden. Aber die Zähne müssen halt auch abgenutzt werden, sonst werden diese zu lang und wir müssen zum Tierarzt, um sie schneiden zu lassen. Wir mussten zum Glück noch nie dahin. Das macht sicher keinen Spaß.

Als Hauptfutter haben wir gern Degufutter ohne Pellets, einfach nur gemischte Kräuter.

Etwa zweimal die Woche bekommen wir Frischfutter - mal Gurke, mal Basilikum oder Pfefferminze. Wasser, Heu und Badesand haben wir immer im Käfig. Mit den Kaninchen vertragen wir uns auch.

Wichtig ist, wir dürfen nichts Süßes bekommen, da wir sehr anfällig für Diabetes sind! Also keine Rosinen oder Obst.

Der Käfig wird immer mal wieder umgestaltet, damit es nicht langweilig wird.

Ich muss nun schnell weg, das Laufrad ruft.



Tom ♂

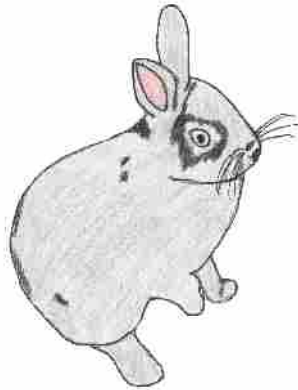


Pfläumli ♂

9.4 Die Zwergkaninchen

Hallo, wir sind die Männchen
Jerry, Tom und Pfläumli.

Ich bin Jerry, ich habe weißes
Fell mit ein paar Flecken. Tom
ist ein Widder (Hängeohren)
und total schwarz. Pfläumli ist
auch ein Widder und sein sehr
zartes Fell ist grau.



Jerry ♂

Das Pfläumli kam erst später in die Gruppe. Er war nur handgroß und sah aus wie eine Pflaume. Dem haben wir erst mal gehörig eingeheizt.

Schließlich bin ich der Anführer, Jerry! Auch wenn ich mich eigentlich kaum etwas traue, doch ich bin der Sportlichste. Die anderen beiden liegen lieber herum. Tom schläft am liebsten neben der Futterschüssel, das sieht man ihm an! Manchmal versucht die Futtergeberin ihn auf der Wiese zum Laufen zu animieren. Ein paar Hopser und schon liegt er wieder.

Wir brauchen sehr viel Auslauf und halten uns gern im Freien auf. Ideal ist ein großer, vor Wind und Regen geschützter Stall mit direktem Zugang auf eine Wiese. Täglich bekommen wir pro Tier einen Esslöffel Trockenfutter und Frischfutter wie Stangensellerie, Sellerie, Rucola, Steckrübe, Radieschenblätter,

Fenchel, rote Bete und Karotten. Heu und Wasser haben wir immer im Stall.

Gern trinken wir zur Abwechslung mal einen dünnen Tee aus Kamille oder Fenchel.

Manchmal haben wir Durchfall oder Verstopfung, dann bekommen wir auch Tee - mit einer Spritze in die Schnauze. Bah! Bei Durchfall werden wir auch noch gebadet. Wie verrückt strampeln wir das Wasser aus dem Waschbecken. Unsere Futtergeberin muss sich danach komplett frisch anziehen. Selbst dran schuld! Die Fußnägel bekommen wir auch ab und an geschnitten. Aber das ist nicht so schlimm. Trotzdem, wir wollen nur runter vom Schoß.

Meistens sind wir auf dem Balkon, doch manchmal gucken wir uns auch die Wohnung an. Drinnen steht keine Toilette, außer wir sind länger dort. Als Tom musste, hat er unsere Futtergeberin am Hosenbein gezogen. Aber sie wusste nicht, was er will, bis der See auf dem Boden war.

Wir sind nicht gern allein, zu zweit fühlen wir uns viel wohler. Dennoch kann es auch mal Ärger geben. Morgens und abends sind wir aktiv, den Rest des Tages liegen wir gern herum.

Wir haben eine Futterkugel aus der, wenn man sie anstupst, kleine Leckereien wie Rosinen oder Nüsse herausfallen. Das

finden wir klasse! Ich hole mir jetzt mal meinen Anteil.



Kiwi ♀

Litschi ♀

9.5 Die Ratten

Morgens und abends sind wir munter. Tagsüber möchten wir in Ruhe schlafen. Zu viel Bewegung um uns herum oder laute Musik, stören uns.

Neben mir, das ist Litschi, sie hat einen grauen Rücken und der

Rest ist weiß. Ich bin Kiwi, ich habe einen schwarzen Kopf, zwei Flecken auf dem Rücken und der restliche Körper ist weiß.

Wir klettern sehr gerne, wobei Litschi sehr ungeschickt ist. Auch ist sie etwas kräftiger, etwa 260 g. Bekommen wir weniger Futter, beißen wir uns.

Wir wuseln die Schrankgriffe hoch, die Tischbeine und turnen im Katzen-Kletterbaum.

Angeblich baden Ratten gern, wir nicht, wir angeln nur die Mehlwürmer aus dem Wasser, die unsere Futtergeberin reinstreut. Die Mehlwürmer würden wir auch so nehmen! Werden wir beim Angeln sehr nass, kommen wir ins Handtuch und werden abgerubbelt – das ist gar nicht schön.

Haselnüsse sind prima, darauf sind wir total wild. Da schnappen wir zu, ohne zu gucken und erwischen meistens die Finger. Haben wir endlich die Nuss, dösen wir damit ab in eine sichere Ecke. Damit die uns niemand mehr wegnimmt.

Wir sind sehr gesellig und möchten nicht alleine sein. Gern kuscheln wir uns aneinander und putzen uns. Natürlich kann es auch mal Streit geben, meistens geht es um Futter.

Wir fressen eine Fertigmischung Rattenfutter. Zudem mögen wir ab und an mal Eiweiß. Etwas gebratenes Rinderhackfleisch, Wasserschildkrötenfutter, Sojajoghurt oder frische Fliegen.

Käseecken und Hamsterwaffeln lieben wir, aber die gibt es nur selten.

Das Sandbad benutzen wir auch als Toilette und es muss täglich gereinigt werden.

Um unsere ständig nachwachsenden Zähne abzunutzen, haben wir einen Hohlblockstein. Ich, Kiwi, bevorzuge den Putz an der Wand.

Gern krabbeln wir in einem alten Pulli herum, innerhalb kürzester Zeit haben wir jede Menge Schlupflöcher ☺ gezimmer.

Auch mögen wir Körpernähe und versuchen unter das T-Shirt zu schlüpfen, ich beiße dann gern mal in den Bauch. Schwupp, werde ich wieder hinausgeschüttelt!

Wenn Litschi draußen herumläuft, baut sie ganz gern ein Papiernest hinterm Schrank. Liegt nicht genügend Papier auf dem Boden, zieht sie aufdringlich am Hosenbein der Futtergeberin.

Ich lege mich nun mal in die Hängematte. Nacht!



9.6 Die Katze meiner Nachbarin. Macteufoel:
Autorin Ulrike Hoffmann info@uschiulrike.de

Ich bin Macteufoel♀. Eigentlich heiÙe ich ja Macky, aber ich scheine soviel Unheil anzurichten, dass man mich umbenannt hat. Ich bin ein kleiner Tiger, der sich in einer Maisonettewohnung austobt. Man hat mich aus dem Tierheim geholt – seitdem fÙhle ich mich sauwohl! Den grÙoÙten SpaÙ macht es, Wãnde und MÙbel zu zerkratzen. Oder noch besser: Den im Bett liegenden Menschen auf die Brust zu springen oder in die herauslugenden FÙÙe zu beiÙen! Dann stehen die endlich

auf und ich kriege etwas zu beißen, was nicht nach Füßen riecht!

Mein Tag beginnt seit 14 Jahren mit meinem heißgeliebten Milchklecks – aber unbedingt lactosefrei, sonst gibt's Durchfall! Es gibt jeden Tag ein bisschen Trockenfutter und ein Schälchen Feuchtfutter. Ansonsten soll es ja nicht langweilig werden: Ich lasse gekochte grüne Bohnen werfen, renne hin und bringe sie wieder zurück. Erst, wenn ich k.o. bin, fresse ich die grünen Dinger. Ein besonderes Highlight sind geworfene Hackfleischkügelchen (nur Rind) – die bringe ich natürlich nicht zurück, das wäre ja Vergeudung! Mein Speiseplan ist ziemlich launenorientiert: Manchmal fresse ich auch gekochten Spargel, Broccoliblätter, Sauerbratenreste – Probieren geht über Studieren.

Grundsätzlich gilt auch: Meine „Wasserstelle“ muss weit entfernt von meinem Fressnapf stehen. Ist ja in der Natur auch nicht anders! Wir Wohnungstiger sollen dringend Gras fressen – das wickelt sich dann im Bauch um die geschluckten Fellhaare, bildet ein Bündel und wir würgen es wieder aus. Ansonsten ist Bauchweh angesagt, wenn zu viele Haare in uns stecken! Aber das Fertigprodukt aus der Tierhandlung schmeckt überhaupt nicht! Ist es zuviel verlangt, wenn ich von meiner ☺ Schüsselträgerin erwarte, mein Gras aus Bio-Weizenkörnern selbst zu züchten? Schmeckt toll! Selbstverständlich brauche ich auch dringend mindestens einen Kratzbaum, um meine Krallen in Form zu halten. Ich muss ja schließlich hier die Oberhand

behalten! Mein Feigling hat Jahre gebraucht, bis sie es kapiert hat, dass ich mir durchaus auch die Krallen schneiden lasse (Bitte nicht zu tief – tut weh!)

Ich bin hier der Herr (bzw. die Dame) im Haus! Wenn mir etwas nicht passt, habe ich meine Spezialmethoden! Ich lauere, und wenn die Schüsselträgerin aus dem Raum kommt, springe ich urplötzlich bis zum Lichtschalter hoch. Toll, wie die erschrickt, und nicht so toll, wie die Wand dort dadurch aussieht. Geschlossene Türen sind mir ein Graus. Also hab` ich gelernt, die Klinken runter zu drücken. Ein Heidenspaß, die schlafenden Leute zu erschrecken! Wenn die Schüsselträgerin in Richtung Küche geht, gibt es eine erfolgreiche Methode, sie auf meine leeren Schüsseln aufmerksam zu machen: Ich renne hinterher und beiße sie in die Wade! Ich bin ganz schön gemein!

Die Folgen meines Handelns sind für mich sehr spannend: Entweder, ich kriege etwas zu fressen, oder: Ich bekomme meine Schandtät direkt vor die Nase gehalten! Im letzteren Fall verdrücke ich mich dann sicherheitshalber unters Bett! Eine weitere Methode, die ich draufhabe, ist weniger blutig: Ich baue mich mit meiner Breitseite auf und mache mich so groß wie möglich. Dabei hüpfе ich im Wechsel von den Vorderläufen auf die Hinterläufe. Ich halte meine Fellhaare vollkommen gestäubt, um durch die erzeugte Größenwirkung meine Macht zu demonstrieren. Folgen: Es gibt etwas Gutes zu fressen oder ich bekomme mein gewünschtes Rennspielchen! Dann sause ich

kreuz und quer durch die Wohnung, auch mal übers Treppengeländer ins obere Stockwerk und die Schüsselträgerin hechtet hinterher.

Beschäftigungstipps von Macteufer, für Wohnungskatzen:

- ❖ Hinter Lichtreflexen einer Armbanduhr oder Laserpointer herrennen, Mückenfangen, Eierkartons zerreißen, Spinnen beobachten und mampfen.
- ❖ Mir gefällt besonders gut, Vögel zu fangen! Vier Stück konnte ich erwischen! Ursache hierfür waren die geöffneten Dachfenster. Immer folgte eine Riesenschreierei. Ich war so erschrocken, dass ich schnell unters Bett geschossen bin. Leider habe ich den Vogel dabei immer aus dem Maul verloren! Nachdem ich mich wieder rausgetraut habe, war nichts mehr zu sehen – anscheinend entsorgt (Anmerkung der Autorin: Zwei Vögel konnte ich retten).
- ❖ Ich liebe herumliegende Plastiktüten – die knistern so schön, wenn man draufhüpft. Hineinkrabbeln sollte man nicht ohne Überwachung durch die Schüsselträgerin! Was mir passiert ist: Ich war in einer Tüte mit langen Trageriemen. Plötzlich, ein Geräusch erschreckte mich. Panik, ich wollte so schnell wie möglich raus unters sichere Bett. Doch ich hatte mich im Tragegurt

verfangen. Wie von einer Tarantel gestochen, bin ich mit der Tüte am Hals durch mein Revier geschossen – die Tüte als Ballon auf meinem Rücken! Die Schüsselträgerin hetzt hinterher, um mich zu befreien. Vor lauter Angst ging ein See auf die Treppe!

- ❖ Jetzt noch ein Erlebnis. Es ist Nacht, die Schüsselträger schlafen, und ich höre Geraschel in der Küche. Es kommt aus einem drehbarem Schrank. Ich lauere, lauere, lauere... aber außer Rascheln nichts! Nächstelang geht das jetzt schon so, ich komme nicht mehr zur Ruhe! Irgendwann steht der Schrank einen Spalt auf, es ist schon hell. Ein grauer Winzling mit Schwanz saust an mir vorbei. Ich natürlich hinterher! Ich bin zu langsam, der Winzling flitzt unter den nächsten Schrank. Erbärmlich: Außerstande, als Katze eine Maus zu fangen! Die Schüsselträgerin hat dann nachts die Balkontür einen winzigen Spalt geöffnet, während ich endlich mal geschlafen habe. Der Spuk ist beendet! Ich schätze, die Maus ist auch heilfroh, Ruhe zu haben... Ich werde ja sowieso mit Fressen versorgt, also widme ich mich meinem neuen Hobby:
- ❖ Unbewachte Küchenrollen klauen, in der Wohnung ausrollen, dann rumtoben und anschließend in Fetzen reißen! Danach sich schnell in Sicherheit bringen. Ohren

zuhalten und lalala singen!

Ich kann aber auch anständig sein: Wenn die Schüsselträgerin Fleisch oder Fisch fürs Essen vorbereitet, springe ich auf die Küchenbar, setze mich neben diese Leckereien und gucke zu. Selbst wenn das dumme Ding bimmelt und erst mal wieder ein Schwätzchen angesagt ist, bleibe ich sitzen und bewache die Lebensmittel. All diese Düfte!!

Aber ich weiß ja genau – ich kriege etwas ab. Nur Geduld!

Das kann ich überhaupt nicht leiden:

❖ Lärm! Da platzen einem ja die Ohren! Telefongebimmel, Türgebimmel. Besonders schlimm finde ich das ☺ Höllenlärmauto = Müllabfuhr und das ☺ Höllenmonster = Staubsauger, um mein Revier zu reinigen. Mir hat es doch so gefallen, wie es war.

❖ Auf den Arm genommen werden. Da fliegen die T-Shirts in Fetzen. Gegen eine lange Massage auf dem Boden habe ich nichts.

❖ Fremde Menschen in meinem Revier = ganze Wohnung.

❖ Alleine sein, da bekomme ich die Krise. Falls geöffnete Reisekoffer herumliegen, bekommen die ihr Fett weg!

Viele denken vielleicht, dass ich ein unnatürliches Leben in einer Wohnung führe. Aber: wenn ich mitbekomme, wie meine Artgenossen auf der Strasse überfahren werden oder sich lautstark fauchend ankeifen – dann muss ich sagen, ich bin froh, hier oben meine Ruhe zu haben, verwöhnt zu werden und die Dame im Hause zu sein.

Quelle:

Kosmos Verlag: Pfiffige Ratten
 Rennmäuse
 Gesellige Degus
 Mein Hamster